Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 15 Groschen für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626.

Bezugspreis 1.20 zł monatlich.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Posener Brennereiverwalter-Vereins T. z.

23. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 25. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 29 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 24. Juli 1925 6. Jahrgang

Ackerbau.

Richtlinien für die neue Versuchsperiode des Ausschusses für Ackerbau im Herbst 1925.

Wir verweisen auf den Artikel „Unser Versuchswesen" in der letzten Nummer des Zentralwochenblattes und geben nachstehend die Richtlinien für die neue Versuchstätigkeit im Herbst 1925 bekannt.

Jene Versuchsansteller, die schon im vorigen Jahre Versuche durchgeführt haben und sie wiederholen wollen, führen die Versuche in gleicher Weise wie im vergangenen Jahre aus.

a) **Sortenanbauversuche.**

Durch die Sortenversuche sollen die verschiedenen Eigenschaften einer größeren oder kleineren Zahl von Sorten klar gelegt werden, um entweder die einzelne Sorte dorthin empfehlen zu können, wo sie voraussichtlich ihr besseres Gedeihen findet, oder um für bestimmte Verhältnisse die relativ leistungsfähigste Sorte ausfindig zu machen.

I. Roggenversuche.

Für die Roggensortenanbauversuche sind folgende Sorten vorgesehen:

1. Original Hildebrands Zeeländer (als eine anspruchsvolle Sorte),
2. Original v. Lochows Petkuser (als eine weniger anspruchsvolle Sorte),
3. Original Glabisz Petkuser-Roggen 100 (wie bei 2),
4. Original Jägers Champagner Roggen (für ganz leichten Sandboden).

II. Weizenversuche.

Nach den Versuchsergebnissen des vergangenen Jahres haben sich bei uns von Stieglers Winter-Weizen Nr. 22, Benzings Trotzkopf, Hildebrands Fürst Hatzfeld und Hildebrands Stamm 80 sehr gut bewährt. Als äußerst widerstandsfähig gegen Auswinterung und weniger anspruchsvoll ist Vielers Edel-Epp-Winter-Weizen und als eine Weizensorte, die auch auf leichterem Boden noch mit Erfolg angebaut werden kann, gilt v. Arnim Criewener Winterweizen 104.

Für den Weizenversuch kommen folgende Sorten in Frage:

1. von Stieglers Winterweizen Nr. 22,
2. Hildebrands Fürst Hatzfeld Winterweizen,
3. v. Arnim Criewener Winterweizen 104,
4. von Stieglers Sobotka Winterweizen,
5. Bensings Trotzkopf,
6. Hildebrands Dickkopf,
7. von Stieglers Protos,
8. Janasz's Dankowski Winterweizen (Idealna),
9. Hildebrands Winterweizen R. J. R.,
10. Hanka-Winterweizen,
11. Konstantia Winterweizen.

Die Versuche werden mit Originalsaat durchgeführt. Den Versuchsanstellern steht es frei, sich die einzelnen Sorten auszusuchen oder außer diesen Sorten noch andere in den Versuch aufzunehmen. Auch die Wahl der Parzellengröße ist ihnen überlassen. Werden als Parzellengröße 1000 qm angenommen, wie es bis jetzt üblich war, so muß noch eine Kontrollparzelle von derselben Sorte angelegt werden. Bei der Wahl kleinerer Parzellen, empfiehlt es sich, die Zahl der Kontrollparzellen zu vergrößern. Die Pflanzen bekommen die ortsübliche Düngung. Sie soll jedoch alle Nährstoffe enthalten in einer Stärke von ungefähr einem Zentner 40 % Kali, einem Zentner Superphosphat oder Thomasmehl und einem Zentner Ammoniak oder Chilesalpeter. Auch die Aussaatmenge richtet sich nach der ortsüblichen Aussaatmenge, soll jedoch 60 Pfund je Morgen nicht überschreiten.

b) **Aussaatstärkeversuche.**

I. Mit Roggen:

1. Parzelle 25 Pfund,
2. „ 40 „
3. „ 55 „
4. „ 70 „

II. Mit Weizen:

1. Parzelle 30 Pfund,
2. „ 50 „
3. „ 70 „
4. „ 90 „

Im übrigen sind diese Versuche ebenso anzulegen wie die Sortenanbauversuche.

c) **Düngungsversuche.**

I. **Mangelversuche.**

Neben den bisher durchgeführten Steigerungsversuchen wurden in den neuen Versuchsplan auch die sog. Mangelversuche aufgenommen, die zunächst ermitteln sollen, welche Nährstoffe im Minimum im Boden vorhanden sind.

1. Parzelle bekommt Kali und Phosphorsäure,
2. Parzelle — Kali und Stickstoff,
3. Parzelle bleibt ungedüngt,
4. Parzelle bekommt Phosphorsäure und Stickstoff,
5. Parzelle bekommt Phosphorsäure, Kali und Stickstoff.

II. **Steigerungsversuche.**

Neben einer ungedüngten Parzelle und einer Parzelle mit der Grunddüngung, der nur jener Nährstoff fehlt, dessen Wirkung durch den Versuch festgestellt werden soll, wird auf den drei nachfolgenden Parzellen der zu untersuchende Nährstoff in steigenden Gaben zugeführt und auf diese Weise die Wirkung der steigenden Gaben des Nährstoffes auf den Bodenertrag ermittelt. Diese Versuche können mit Stickstoff, Kali oder Phosphorsäure durchgeführt werden.

Die auszustreuenden Mengen sind aus den Anleitungen ersichtlich, die jedem Versuchsansteller zugeschickt werden. Auch hier gelten hinsichtlich der restlichen Fragen dieselben Gesichtspunkte, wie bei den Sortenversuchen.

d) **Beizversuche.**

Beizversuche werden mit Naß- und Trockenbeize durchgeführt. Naßbeizversuche können mit Germisan, Uspulun, Hohenheimer Beize, Tillantin, Segetan, Kalimat, Formalin und Kupfervitriol durchgeführt werden. Für die Trockenbeize kommen Uspulun und Germisan in Frage.

Auch hier gilt hinsichtlich der Ausführung das bereits bei den Sortenanbauversuchen gesagte.

Bei der Anmeldung für die neue Versuchsperiode ist genau anzugeben, welchen Versuch der Versuchsansteller ausführen will, ferner genaue Angabe der Post, der Eisenbahnstation und bei der Kleinbahn auch der Übergangsstation. Nach der Anmeldung werden jedem Versuchsansteller genaue Versuchsanleitungen zugesandt. Die Anmeldefrist läuft mit dem 15. August ab.

Westpolnische landwirtschaftliche Gesellschaft.
Ausschuß für Ackerbau,
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 21. Juli 1925.

Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	4.50 %₀₀	C. Hartwig I.-VII Em.	—,70 %₀₀
Bank Związku I.-XI. E (exkl. Kup.)	7 50 %₀₀	Dr. R. May-Akt. I.-V. Em.	22,— %₀₀
Polski Bank Handlowy I.-IX. Em. (exkl. Kup.)	3.70 %	Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	—,— %₀₀
Poznański Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.)	3 — %₀	Młyn Ziemiański I.-II.	—.— %₀₀
H. Cegielski-Akt. I.-IX. Em. (1 Aktie zu zł 50,— nom.)	17.25 zł	Unja I.—III. Em. (e. Kup.)	5.— %₀₀
Centr. Skór I.-V. Em. (exkl. Kup.)	—.— %₀₀	Akwawit (1 Aktie z. 250 zł.)	100,— zł
Goplana I.—III. Em.	6 25 %₀	3½—4 % Pos. landschaftl. Pfandbr. Vorkriegsstcke.	
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	4.— %₀	3½—4 % Pos. landschaftl. Pfandbr. Kriegs-Stcke.	22,—
Herzfeld Victorius I.-III. E. (exkl. Kup.)	—,— %₀	4 % Pos.Pr.-Anl. } Vorkriegs- Stcke.	
Luboń. Fabr. przetw. ziemn. I.-IV Em. (exkl. Kup.)	100 — %₀₀	3½ % dito } Vorkriegs- Stcke.	—.—
		6 % Roggenrentenbr. d. Pos. Landschaft pr. 1 ctr. mtr. (exkl. Kup.)	6.— zł
		8 % Dollarrentenbr. d. Pos. Landschaft pro 1 Doll. (exkl. Kup.)	2 40 „

Kurse an der Warschauer Börse vom 21. Juli 1925

10 % Eisenbahnanl. pr. 100 zł	90.— zł	1 deutsche Mark = Złoty	1,25
5 % Konvertierungsanleihe pro zł 100,—	43 50 „	1 Pfd. Sterling = Złoty	25,335
8 % poln. Goldanleihe pro zł 100,—	73 — „	100 schw. Frank. - „	101 20
6 % Staatl. Dollar-Anleihe pro 1 Doll.	3,52 „	100 franz. Franken — „	26 675
1 Dollar Złoty	5,185 „	100 belg. „ „	24,27
		100 österr. Schilling „	73 285
		100 holl. Gulden = „	209,40
		100 tschech. Kronen — „	15,4475

Kurse an der Berliner Börse vom 20 Juli 1925.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	168,72	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,20
100 schw. Francs = deutsche Mark	81 56	5 % Dt. Reichsanl.	25,25 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	20,416	Ostbank-Akt.	76,50 %
100 Złoty = deutsche Mark	80,10	Oberschl. Koks-Werke	72 75 %
		Oberschl. Eisenbahnbed.	52.— %
		Laura-Hütte	44,50 %
		Hohenlohe-Werke	12.50 %

Kurse an der Danziger Börse vom 21. Juli 1925.

1 Doll. = Danz. Gulden	—,—	100 Złoty = Danziger Gulden	98 975
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25,2075		

Diskontsatz der Bank Polski 10 %.

Das neue Aufwertungsrecht in Deutschland.

Das „Gesetz über die Aufwertung von Hypotheken und anderen Ansprüchen" hat in dritter Lesung im wesentlichen die Gestalt behalten, die es durch die Beschlüsse des Aufwertungsausschusses erfahren hatte. Es besteht aus 88 Paragraphen, die in insgesamt 12 Abschnitte eingeteilt sind.

Der erste Abschnitt enthält allgemeine Bestimmungen über den Gegenstand der Aufwertung und die Berechnung des Goldmarkbetrages als Grundlage der Aufwertung. Hier ist von wesentlicher Bedeutung die Bestimmung, daß der Goldmarkbetrag eines Rechtes sich in der Hand eines jeden Gläubigers nach dem Zeitpunkt seines Erwerbs bestimmt. Hat also jemand in der Inflationszeit eine Friedenshypothek von 100 000 Mark sich abtreten lassen, so wird der Aufwertung nicht ein Betrag von 100 000 Goldmark, sondern ein erheblich niedrigerer, wie er sich nach der für den Tag der Abtretung bestimmten Umrechnungszahl ergibt, zugrunde gelegt.

Der zweite und dritte Abschnitt behandelt die Aufwertung von Hypotheken, Grundschulden, Rentenschulden, Reallasten, Schiffs- und Bahnpfandrechten. Alle diese Rechte werden schematisch auf 25 v. H. aufgewertet. Der Reichstag hat damit endgültig die sogenannte individuelle Lösung für die Aufwertung der dinglichen Rechte abgelehnt. Der Gläubiger kann danach unter keinen Umständen die Erhöhung des Aufwertungssatzes über 25 v. H. hinaus verlangen. Dagegen kann der Eigentümer des belasteten Grundstückes die Herabsetzung der Aufwertung beantragen; die Aufwertungsstelle darf dabei aber nicht unter 15 v. H. heruntergehen. Dies ist eine wesentliche Änderung gegenüber der Regierungsvorlage und der dritten Steuernotverordnung, nach denen eine Herabsetzung der Aufwertung bis auf 0 zulässig war. Wer die Ermäßigung der Aufwertung für sich in Anspruch nehmen will, muß einen entsprechenden Antrag bis zum 1. April 1926 bei der Aufwertungsstelle einreichen.

Auch die hypothekarisch gesicherten Forderungen werden grundsätzlich schematisch auf 25 v. H. mit der Möglichkeit der Herabsetzung bis auf 15 v. H. aufgewertet. Bei einer gewissen Gruppe von Forderungen, nämlich solchen aus Gesellschafts- oder Beteiligungsverhältnissen, aus Erbauseinandersetzungen, Unterhaltsansprüchen, Abfindungen, Gutsüberlassungsverträgen, Kaufgeldforderungen und den Forderungen, mit Ausnahme der Darlehnsforderungen, die durch eine Sicherheitshypothek gesichert sind, ist hier jedoch der Grundsatz der schematischen Aufwertung verlassen und die individuelle Aufwertung nach allgemeinen Vorschriften zugelassen. Das bedeutet, daß der Aufwertungsstelle bei der Aufwertung dieser Forderung freie Hand gelassen ist. Nur bei Ansprüchen aus Gutsüberlassungsverträgen und bei Restkaufgeldforderungen ist ein Höchstsatz eingeführt, der, soweit die Rechte vor dem 1. Januar 1912 entstanden sind, 75 v. H. und wenn sie vor dem 1. Januar 1922 entstanden sind, 100 v. H. beträgt. Bei nach dem 1. Januar 1922 begründeten Forderungen gilt auch die 100 v. H.-Grenze nicht; die Aufwertungsstelle kann vielmehr auch über sie noch hinausgehen.

Die für diese Forderungen bestellte Hypothek wird aber, auch wenn die Forderung hiernach höher aufzuwerten ist, immer nur auf 25 Prozent aufgewertet. Ein höherer Betrag kann also aus dem belasteten Grundstück nicht beigetrieben werden; hierfür haftet der Schuldner nur persönlich.

Die Rangfrage ist dahin geregelt, daß das aufgewertete Recht grundsätzlich seinen alten Rang im Grundbuch behält. Wer aber nach dem 13. Februar 1924 (dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der 3. Steuernotverordnung) hinter der aufgewerteten Hypothek eine neue Hypothek erworben hat, braucht sich das aufgewertete Recht nur in Höhe von 15 Prozent, dem Aufwertungsbetrag der 3. Steuernotverordnung, vorgehen zu lassen. Die restlichen 10 Prozent werden dann hinter dem inzwischen erworbenen Recht eingetragen.

Die Bestimmungen über die Rückwirkung sind im wesentlichen gegenüber den Ausschußbeschlüssen unverändert geblieben; insbesondere ist der Stichtag für die Rückwirkung nach wie vor der 15. Juni 1922. Wer vor diesem Tage seine Hypothek zurückgezahlt oder abgetreten hat, kann eine Aufwertung nur noch verlangen, wenn er bei der Annahme des Geldes einen Vorbehalt gemacht hat. Ist die Hypothek dagegen nach diesem Tage zurückgezahlt oder an einen anderen abgetreten, so kann der alte Gläubiger noch die 25prozentige Aufwertung verlangen; er muß sich natürlich dabei das anrechnen lassen, was die schon erfolgte Zahlung in Gold umgerechnet wert war. Wer auf Grund eines Vorbehaltes oder der Rückwirkung die Aufwertung verlangen kann, muß seinen Anspruch bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle anmelden, widrigenfalls er den Anspruch verliert.

Ist der Anspruch rechtzeitig angemeldet, so kann der Schuldner binnen drei Monaten gegen die Aufwertung Einspruch erheben, wenn er selbst in der Inflationszeit verarmt oder infolge der Abtretung deutschen Gebietes und seiner damit verbundenen Ausweisung der Liquidierung seines Vermögens erhebliche Vermögensverluste erlitten hat. Er kann den Einspruch auch damit begründen, daß er das Grundstück, auf dem

die Hypothek früher lastete, in der Inflationszeit für einen geringen Erlös verkauft hat, oder daß er gezwungen war, Vermögensteile zu veräußern, um überhaupt das nötige Geld für die Rückzahlung der Hypothek, die der Gläubiger seinerzeit von ihm verlangt hat, aufzubringen. Über solche Einsprüche entscheiden die bei den Amtsgerichten einzurichtenden Aufwertungsstellen. Diese können dabei entweder den Aufwertungsprozentsatz zugunsten des Schuldners ermäßigen oder aber auch die Aufwertung vollständig aufheben. Weiter wird folgendes bestimmt:

Die bereits gelöschten Hypotheken sind, wenn sie auf Grund eines Vorbehaltes oder auf Grund der Rückwirkung noch aufgewertet werden, wieder in das Grundbuch einzutragen. Dabei sollen sie möglichst ihre alte Rangstelle wieder erhalten. Nur wenn inzwischen jemand im Vertrauen darauf, daß die gelöschten Rechte nicht mehr aufgewertet würden, ein neues Recht, insbesondere eine Hypothek an dem Grundstück erworben hat, muß der Aufwertungsgläubiger zurücktreten, da der öffentliche Glaube des Grundbuchs allen Aufwertungsgesetzen vorgeht. Dies führt dazu, daß, wenn inzwischen der Eigentümer des Grundstücks gewechselt hat, die Hypothek überhaupt nicht wieder eingetragen werden kann. Hierdurch kann natürlich der Aufwertungsgläubiger erheblich geschädigt werden, besonders wenn, wie es in der letzten Zeit häufig vorgekommen sein soll, die Schuldner ihre Grundstücke noch schnell verschoben oder hoch belastet haben. Das Gesetz sieht daher vor, daß alle solche Verfügungen, wenn sie nach dem 1. Juli 1925 vorgenommen sind, dem Aufwertungsgläubiger gegenüber wirkungslos bleiben. Hat der Eigentümer sein Grundstück nach dem 1. Januar 1925 veräußert oder belastet, so kann der Gläubiger diese Rechtsgeschäfte anfechten.

Die aufgewerteten Hypotheken sind am 1. Januar 1932 zur Rückzahlung fällig, unter Umständen kann der Gläubiger schon vom 1. Januar 1926 Teilzahlungen verlangen. Die Verzinsung beträgt vom 1. Januar 1925 ab 1,2 v. H., vom 1. Juli 2,5 v. H., v. 1. Januar 1926 3 v. H. und vom 1. Januar 1928 5 v. H.

Vergleiche sollen grundsätzlich bestehen bleiben. Nur die in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1924 abgeschlossenen Vergleiche werden aufgehoben, wenn der Gläubiger Nichtkaufmann oder eine Hypothekenbank oder eine Versicherungsgesellschaft ist.

Bezüglich der Aufwertung der Industrieobligationen ist an den Ausschußbeschlüssen nichts geändert; es bleibt also bei 15 v. H. Aufwertung und außerdem einem zehnprozentigen Genußschein für den Altbesitz. Die Verzinsung für den Genußschein ist von der Dividende des Unternehmens abhängig.

Pfandbriefe, Versicherungsansprüche und Sparkassenguthaben werden, wie schon in der dritten Steuernotverordnung nach Maßgabe der vorhandenen Teilungsmasse aufgewertet. Die Erhöhung der Hypothekenaufwertung kommt ihnen dabei unmittelbar durch die damit verbundene Erhöhung der Teilungsmasse zugute. Der Mindestaufwertungssatz für Sparkassenguthaben soll nicht hinter 12½ v. H. zurückbleiben.

Das Aufwertungsverfahren ist ebenso wie nach den Ausschußbeschlüssen dahin geregelt, daß in erster Instanz die Aufwertungsstelle zuständig ist; gegen ihre Entscheidung gibt es die sofortige Beschwerde an das Oberlandesgericht (in Preußen Kammergericht). Die Landgerichtsinstanz kann dabei auch übersprungen werden (Sprungbeschwerde).

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins-Kalender.

Am Sonntag, dem 26. Juli, nachm. 3 Uhr findet bei Herrn Gutsbesitzer Schilling-Nowy-Młyn eine Flurschau des Bauernvereins Swarzędz statt. Gäste und Interessenten für die Einzel-Korn- und Dünnsaat sind willkommen. Halbstündige Autoverbindung von Posen bis Nowy-Młyn.

Bezirksgeschäftsstelle Gnesen. Im August finden die Wongrowitzer Sprechstunden im Ein- und Verkaufsverein am Donnerstag, dem 6. 8., und Donnerstag, dem 20. 8., statt.

Sprechstunden in Bentschen und Wreschen.

Die Sprechstunden in Bentschen finden regelmäßig am Freitag nach dem 1. und 15. jeden Monats bei Trojanowski, die Sprechstunden in Wreschen an jedem Dienstag nach dem 1. und 15. bei Haenisch statt.

Sprechstunde Wreschen am 28. Juli bei Haenisch.

Programm
für das Sommervergnügen des Bauernvereins Jablonna, Kreis Wolsztyn, am 9. August 1925.

1. Empfang geladener Vereine mit Musik an den Dorfeingängen.
2. Festzug durch Jablonna.
   Charakter: Frühling, Sommer, Herbst und Winter in der Landwirtschaft. (Gruppen zu Fuß, Pferd und Wagen.)
3. Ausmarsch zum Festplatz. gelegen an der Chaussee Jablonna-Wioska, im Wäldchen von Propsts Nachbarn.
4. Belustigungen: Tanz, Würfeln, Schießen mit Luftgewehren, Ausschank, Kaffee-, Gebäck- und Wurstverkauf. Wettlauf älterer Bauern zu Fuß.
5. Bauern-Pferdereiten.
6. Bei schlechtem Wetter Tanz im Saale
7. Allerlei Belustigungen (Sackhüpfen usw.).

Der Vorstand.

Bauernverein Samter und Umgegend.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß in den landwirtschaftlichen Vereinen wieder das Bedürfnis erwacht und den in der Vorkriegszeit so sehr gepflegten Ausflügen und Flurschauen, verbunden mit Wirtschaftsbesichtigungen, erneutes Interesse entgegengebracht wird. Solche Veranstaltungen sind meistens höher zu bewerten, als ein guter Vortrag, weil ein eingehender Meinungsaustausch an Ort und Stelle einen bleibenderen Wert hat, als ein Vortrag ihn bietet. Dem aufmerksamen Auge wird hier vielfach die Gelegenheit geboten, zu sehen, wie es gemacht werden muß und wie es nicht gemacht werden soll. Unser Verein war am Sonntag, dem 21. Juni, zu einer Flurschau nach Lindenhöhe und Dominium Ossowo eingeladen. Trotz des nicht besonders günstigen Wetters hatten sich weit über hundert Teilnehmer auf 22 Wagen eingefunden. Girlandenschmuck mit Willkommengruß winkte an den Eingängen von Lindenhöhe. Nach kurzer Rast und Umschau in den mustergültigen Wirtschaften begann die Fahrt durch die Felder. Gutgepflegte Äcker. Die Wintersaaten und Hackfrüchte haben meist einen guten Stand. Die anhaltende Dürre ist namentlich auf die Sommerung nicht ohne Einfluß geblieben, doch werden die letzten Niederschläge noch manches gut machen. Ein frischer Trank und ein Imbiß harrte der Teilnehmer nach beendeter Fahrt. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt nach dem Dominium des Herrn Rittergutspächter Radwan-Ossowo. Auch hier war der Feldbestand durchweg gut. An Pflege fehlt es auch hier nicht, Unkraut war kaum zu sehen. Nur der Stand der Rüben ist etwas lückenhaft, scheinbar sind diese von Wurzelbrand befallen. Der letzte ausgiebige Regen wird auch hier noch ausgleichend wirken. Die Herdbuchherde des Gutes macht einen guten Eindruck. Der größte Zuchtbulle wiegt 20 Zentner. Die Damen des Hauses hatten auch hier nichts versäumt, um den Teilnehmern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Kaffee und Kuchen gabs hinreichend genug, Musikklänge hoben die Stimmung in den festlich geschmückten Räumen. Ein gemütlich verlaufenes Tanzkränzchen im Sundmannschen Saal in Samter beschloß die schöne Feier. Allen denen, die zur Verschönerung und zum guten Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben, sei nochmals bestens gedankt.

Bischoff sen.

Wanderkochkursus in Werkowo.

Vom 1. April bis 17. Juni d. Js. veranstaltete der Ortsbauernverein Werkowo einen Kochkursus, an dem 20 Schülerinnen aus Werkowo und den Nachbarvereinen Niemczyn, Lekno teilnahmen. Als Raum diente der große Saal, der im Schulgebäude liegt. Die jungen Mädchen wurden dort in allem ausgebildet, was zur Führung eines guten Land- und Stadthaushaltes gehört. Das hat uns die Ausstellung, die einen Tag vor dem Schlußfest stattfand, gezeigt. Die festlich geschmückten Tische mit den vielen Sorten von Torten, Kaffeekuchen, Kleingebäck usw. boten den Besuchern einen märchenhaften Anblick. Auch die wunderschönen Handarbeiten, worüber die Frauen ein gutes Urteil gaben, waren eine Höchstleistung.

Abgeschlossen wurde der Kursus mit einer Kaffeetafel, die musterhaft gedeckt war. Alles dies war ein Bild des Fleißes und der Geschicklichkeit der Schülerinnen und vor allem der tüchtigen Lehrerin, Fräulein Hartfiel. J. Kurz, Schriftführer.

Landwirtschaftliche Lehrlingsprüfung.

Unsere nächste Lehrlingsprüfung findet Ende September statt. Anmeldungen von jungen Landwirten, die ihre Lehrzeit abgeschlossen haben, sind bis zum 25. August d. Js. an uns zu richten.

Der Anmeldung sind beizufügen:

a) Die Zustimmungserklärung des Lehrherrn,
b) ein selbstverfaßter und selbstgeschriebener Lebenslauf,
c) das letzte Schul- und evtl. Winterschulzeugnis,
d) eine Anmelde- und Prüfungsgebühr von 20,— zł, die der Prüfling im Falle der Ablehnung der Anmeldung nach Abzug von 3,— zł für Porto und Schreibgebühr zurückerhält.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft E. V.,
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

Geschäftsstellen der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft stow. zar.

1. Die Geschäftsräume der Bezirksgeschäftsstelle Inowrocław (Leiter Herr Klose) befinden sich ul. Dworcowa 1.

Wir bitten die Mitglieder der Kreise Inowrocław, Strelno und Mogilno, davon Kenntnis zu nehmen und sich dieser Geschäftsstelle in allen Vereinsangelegenheiten zu bedienen.

2. Der bisherige Bezirk Posen (Leiter bisher Herr Klose) wird in Zukunft wie folgt verwaltet werden:

a) Posen I durch Landwirt Herrn Julius Hertz für die Kreise Posen-Ost, Posen-West, Kosten, Schrimm, Schroda,

b) Posen II durch Herrn Willi Rosen für die Kreise Neutomischel, Grätz, Samter und Wreschen.

Das Büro der Bezirksgeschäftsstelle Posen I und II befindet sich in den Räumen der Hauptgeschäftsstelle, ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

Wir bitten unsere Mitglieder und die uns angeschlossenen Vereine, entsprechend obiger Einteilung sich in Zukunft in allen Vereinsangelegenheiten an die Herren Hertz und Rosen zu wenden.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft (E. V.)
Poznań. ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

Flurschau der landwirtschaftlichen Vereine Leitberg und Libau.

Am 11. Juni veranstalteten die landwirtschaftlichen Vereine Leitberg und Libau eine Wirtschaftsbesichtigung und Flurschau bei Herrn Rittergutsbesitzer Fürnrohr in Winiary bei Gnesen. An der Flurschau beteiligten sich auch Mitglieder aus anderen landwirtschaftlichen Vereinen der Gegend, so daß an 100 Teilnehmer zusammenkamen. Herr Rittergutsbesitzer Fürnrohr führte die Teilnehmer zunächst in seiner Wirtschaft herum. Allgemeine Bewunderung erregten die Fohlen, die sich durch eine äußerst gute Kondition auszeichneten und auf ihr noch junges Alter in der Entwickelung sehr weit vorgeschritten waren. Die Mitglieder konnten sich mit eigenen Augen überzeugen, wie groß die Wachstumsenergie gerade in der Jugend bei den Tieren ist. Will man daher eine gute Ausbildung des Körpers erzielen, so darf man in dieser Zeit nicht mit dem Futter sparen. Der Kuhstall war noch nicht ganz auf der Höhe, da Herr Fürnrohr vor zwei Jahren infolge Lungenseuche fast den ganzen Viehstand eingebüßt hatte. Der ganze Betrieb ist sehr zweckmäßig angelegt, sachgemäß ausgebaut und zeugt von einem sehr fürsorglichen Unternehmer. Als Betriebskraft dient für alle Wirtschaftsmaschinen die elektrische Energie. Die Vorzüge der elektrischen Energie liegen vor allem in der raschen Inbetriebsetzung der Maschinen, so daß besonders bei Witterungswechsel schnell eine Arbeitsänderung in der kürzesten Zeit stattfinden kann. Nach der Besichtigung der Wirtschaft lud Rittergutsbesitzer Fürnrohr die Teilnehmer zum Mittagessen ein und sorgte auch für die Stillung des infolge des warmen Wetters sich einstellenden Durstes. Nach einer kaum zweistündigen Mittagspause zeigte Herr Rittergutsbesitzer Fürnrohr den Teilnehmern den Stand seiner Feldfrüchte. Bei jedem Schlag informierte Herr Fürnrohr die Mitglieder über die auf diesem Schlage angewendete Düngung, Fruchtfolge und über sonstige noch interessierende Fragen. Der Stand aller Feldfrüchte war sehr gut. Viel angestaunt wurde ein Schlag mit Zeeländer Roggen, der damals schon über 2¼ Meter lang war und auch in den Ähren sehr gut ausgebildet war. Aufgefallen ist auch die Unkrautreinheit der Schläge. An diese Flurschau schloß sich dann im schattigen Garten des Rittergutsbesitzers Fürnrohr eine allgemeine Aussprache über alles Gesehene an. Herr Rittergutsbesitzer Fürnrohr bewirtete noch alle Teilnehmer und verabschiedete sich von ihnen, da die meisten von ihnen zum Zuge eilen mußten.

Es sei daher Herrn Rittergutsbesitzer Fürnrohr für sein großes Interesse, daß er auch den kleinen Landwirten entgegenbringt und für die schönen Stunden, welche die Teilnehmer in den gastlichen Stätten verleben durften, bestens gedankt.

Wiesenschau des Landw. Vereins Łegnowo-Otorowo.

Am 9. Juni d. Js. fand hier eine Wiesenschau unter Teilnahme des Wiesenbaumeisters Herrn Plate-Poznań statt. Besichtigt wurden die Wiesen in Przylubie (Weichselthal) und bei einigen Mitgliedern von Otorowo. Hierbei benutzte Herr Plate die Gelegenheit, die Mitglieder, bei denen die Wiesen besichtigt wurden, mit seinen Erfahrungen zu belehren und ihnen gute Ratschläge für die weitere Bewirtschaftung der Wiesen zu erteilen. Trotzdem, wie wohl überall in der Landwirtschaft, die finanzielle Lage augenblicklich sehr traurig ist, außerdem die hiesigen Wiesen sehr oft vom Hochwasser durch Versandung vernichtet werden, haben doch einige Mitglieder die Anweisungen von Herrn Plate bereitwillig entgegengenommen und wollen nun versuchen, ihre Wiesen mit besseren Gräsern zu besäen, um ihre Ertragsfähigkeit zu fördern.

Im Anschluß an die Wiesenschau hielt Herr Plate im F. Fensterschen Gasthause-Łegnowo einen Vortrag über Wiesenpflege, Grasarten und Viehweiden unter Betonung, wie wertvoll eine gute Weide für die Aufzucht von Kälbern und Fohlen ist.

Zum Schluß möchte ich Herrn Plate nochmals für den sehr lehrreichen Vortrag und für die guten Ratschläge, die er bei der Wiesenbesichtigung den Mitgliedern erteilte, im Namen des Vereins meinen besten Dank aussprechen.

Arnold Schallhorn-Łegnowo.

9 Bücher. 9

Der kleine Brockhaus. Handbuch des Wissens in einem Band. In der gegenwärtigen Zeit, in der das Studium mit großen Kosten verbunden ist und das Leben immer größere Ansprüche an das Wissen auch des Landwirts stellt, wenn er im Wirtschaftskampf nicht untergehen will, sind gute Bücher die besten Förderer und Helfer des Landwirts. Wir machen daher unsere Leser auf dieses so sinngemäß, kurz und leicht verständlich zusammengefaßte Werk aufmerksam und hoffen auch im Kreise unserer Leser Interessenten für dieses Buch zu finden.

Den Weltschlüssel kann man mit Recht den Kleinen Brockhaus nennen, das Handbuch des Wissens in einem Band, der soeben zu erscheinen beginnt. Die Kunst, Handbücher des Wissens in Formen zu bringen, wie sie das deutsche Volk entsprechend dem Fortschreiten von Wissen und Können nötig hat, ist gewissermaßen ein altes Erbteil der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig. Deren Gründer hat vor mehr als hundert Jahren das erste allgemein brauchbare Werk dieser Art geschaffen, das man damals langatmig Konversationslexikon nannte. Heute ist das Werk in aller Welt als „Der Brockhaus" bekannt und geschätzt. Gleich nach dem Kriege erschien der „Neue Brockhaus", das Handbuch des Wissens in vier Bänden; er erwies sich rasch als eine unerschöpfliche und unentbehrliche Wissensquelle. Aber die Gegenwart mit ihren nervenaufreibenden Forderungen zwingt jeden, Zeit und Geld auf das wirtschaftlichste auszunutzen. Für alle, die die Ausgabe für ein vierbändiges Werk scheuen, ist der Einbänder entstanden, der Kleine Brockhaus. Die uns vorliegende erste Lieferung umfaßt mit den Stichwörtern A—Bolschewismus eine überreiche Fülle von Stichwörtern aller Art und ist geschmückt mit vielen wertvollen und lehrreichen Bildertafeln und Karten, in und außer dem Text; auch prächtige bunte Bilder sind dabei. Außerdem enthalten die 80 Seiten der ersten Lieferung nicht weniger als 44 klar ausgeführte Textabbildungen. Besonders aufmerksam machen möchten wir auf die Diagramme, die wirtschaftliche Verhältnisse darstellen, zum Beispiel die Arbeitslosigkeit und Auswanderung mit dem stürmischen Auf und Ab ihrer Linien. Die Lieferung kostet nur 1,90 Mark, und ungefähr alle vierzehn Tage soll eine neue Lieferung erscheinen bis zur zehnten, mit der das Werk abschließt. Wir möchten nicht verfehlen, unsere Leser sowohl auf den billigen Subskriptionspreis, der baldige Bestellung nahelegt, als auch auf das auf dem Umschlag der ersten Lieferung enthaltene verlockende Preisausschreiben aufmerksam zu machen.

Die schädlichen Nager und ihre Bekämpfung.

In diesem äußerst interessanten Büchlein beschäftigt sich der Verfasser mit der Bekämpfung der am häufigsten auch in der Landwirtschaft auftretenden Nager, wie Haus- und Wanderratte, Hausmaus und Waldmaus, Feldmaus und Wühlmaus. Unermeßlich ist der Schaden, den diese Tiere Jahr für Jahr in Haus und Hof, im Obst- und Gemüsegarten und auf den Schlägen anrichten. Zu einer erfolgreichen Bekämpfung gehört jedoch die genaue Kenntnis der Lebenseigentümlichkeiten dieser Tiere, die in der erwähnten Schrift dem Leser in leicht verständlicher Sprache geschildert werden. Jeder Landwirt sollte sie daher im eigenen und volkswirtschaftlichen Interesse lesen. Das Büchlein ist von der Firma Ferd. Christlieb, Herlitz u. Co., K.-G. (Norddeutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung), Hamburg, herausgegeben und kostet 1 RM.

Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Evangelische Vereinsbuchhandlung Poznań, Wjazdowa 8, zu beziehen.

18 Genossenschaftswesen. 18

Umsatzsteuer.

Wir erinnern unsere Mitglieder an die Abgabe der Umsatzsteuererklärungen für das erste Halbjahr 1925, die im Laufe des Monats Juli erfolgen muß. Die Formulare sind bei dem Urząd Skarbowy erhältlich. Wir empfehlen, am Schluß der Erklärung zu vermerken: należymy do związku rewizyjnego Verband deutscher Genossenschaften in Polen w Poznaniu (übers.: Wir gehören zum Revisionsverband Verband deutscher Genossenschaften in Polen in Poznań).

Die Abschrift der Quittung der Finanzkasse über die Einzahlung der Umsatzsteuer ist der Erklärung beizufügen.

Bestehen Zweifel über die Berechnung der Steuer, so bitten wir unsere Mitglieder, sich an uns zu wenden.

Verband deutscher Genossenschaften.

Das genossenschaftliche Bezugsgeschäft.

Von Direktor Berg-Darmstadt.

Unter obiger Überschrift bringt die in Bremen erscheinende Zeitschrift „Der Hanseat" in einer dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften gewidmeten Sondernummer einen Aufsatz von dem bekannten Verbandsdirektor Berg-Darmstadt, den wir nachstehend unseren Lesern wiedergeben.

Die Landwirtschaft hat in einem Maße wie kein anderer Berufsstand es verstanden, die Genossenschaftsform für ihre Zwecke sich dienstbar zu machen. Neben der Gewährung eines billigen und zweckmäßigen Betriebskredits durch die ländlichen Spar- und Darlehnskassen ist die **Beschaffung guter preiswürdiger landwirtschaftlicher Bedarfsartikel** eines der wichtigsten Förderungsmittel der Landwirtschaft. Die stehende Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen infolge einer wachsenden, an Kaufkraft zunehmenden industriellen Bevölkerung und die Konkurrenz mit der ausländischen Einfuhr zwingen den Landwirt zur Anspannung aller Kräfte zur rationellen Betriebsweise, um mit Hilfe aller modernen Hilfsmittel Höchsterträge aus Boden und Stall zu ziehen. Selbst in verkehrsabgelegenen Gegenden wendet der Kleinbauer künstliche Düngemittel zur Erhöhung des Ertrages seines Ackers und seiner Wiesen, Kraftfuttermittel zur besseren Ernährung seines Viehstandes an, beschafft Saatgut und Sämereien, um das Ernteerträgnis zu steigern. Unter diesen Umständen gewinnt der gemeinsame Bezug aller Bedarfsstoffe namentlich für den mittleren und kleineren Betrieb eine zunehmende Bedeutung. Die Vorteile liegen auf der Hand. Durch Zusammenlegung des Bedarfs mit seinen Berufskollegen und durch Einkauf im großen, ermöglicht er eine erhebliche Ersparnis im Einkaufspreis, an Transport- und Handelsunkosten, bietet vor allem eine Sicherheit für die Güte der Ware, wirkt durch Gewöhnung zur Barzahlung oder doch tunlichst baldige Zahlung erzieherisch, übt durch die Zentralisation der Bezüge einen Einfluß auf die Preisbildung der Syndikate und Konzerne aus und fördert damit letzten Endes in nachhaltiger Weise die landwirtschaftliche Betriebstechnik. Der einzelne Bauer spielt dem Handel gegenüber gar keine Rolle; dieser schreibt ihm die Bedingungen vor, liefert das, was am leichtesten erhältlich, preislich vielleicht am billigsten und für ihn mit dem geringsten Risiko verbunden ist und wird Reklamationen gegenüber, wenn die Ware nicht befriedigt, ziemlich kühl bleiben. Meistens ist es auch so, daß die Händler nicht bloß Bedarfsstoffe vermitteln, sondern sie nehmen Getreide ab, vielfach auch Vieh, schießen womöglich noch Geld vor, so daß mit der Zeit ein übles Abhängigkeitsverhältnis entsteht, daß schon manchen Bauer am Ende um Haus und Hof gebracht hat.

Um die Ausbildung und Gesundung des genossenschaftlichen Bezugsgeschäfts hat sich vor allem Wilhelm Haas, der Gründer des Reichsverbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die größten Verdienste erworben. Er war es, der dieses Feld genossenschaftlicher Betätigung zuerst planmäßig bearbeitete. Schon 1873 gründete er den landwirtschaftlichen Konsumvereinsverband in Hessen als ersten im Deutschen Reich. Zur besseren gemeinsamen Interessenvertretung erfolgte auch die Gründung des Reichsverbands (1883). In schweren Kämpfen um Ziele, die wir heute als Gemeingut unserer bezugsgenossenschaftlichen Tätigkeit betrachten, wie Ausgestaltung der Handelsgebräuche, Recht auf Nachuntersuchung der Ware usw., setzte Haas mit anderen bewährten Männern der genossenschaftlichen Praxis seine Forderungen durch. Seiner Anregung entsprang auch die Gründung der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte und der Kalibezugsgesellschaft der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Über den Umfang des genossenschaftlichen Bezugsgeschäftes nur einige Zahlen. Vom gesamten Warenbezug der landwirtschaftlichen Zentralbezugsgenossenschaften des Reichsverbands entfielen in Zentner:

	Düngemittel	Futtermittel	Sämereien	Kohlen
1887	457 834	347 095	6 106	331 900
1897	3 955 811	1 280 087	42 839	1 299 059
1907	20 069 959	7 826 580	160 630	15 134 247
1917	32 023 240	10 142 435	1 777 000	14 489 007
1924	28 438 280	6 485 455	1 149 998	12 596 649

Diese Zahlen gewinnen noch mehr an Bedeutung, wenn man berücksichtigt, daß diese gcenossnschaftlich bezogenen Warenmengen zum weitaus größten Teil in die bäuerlichen Wirtschaften kamen. Durch Lieferung guter und preiswürdiger Bedarfsartikel hat die genossenschaftliche Bezugsorganisation die beste und wirksamste Propaganda der Tat für die Anwendung solcher Hilfsstoffe und damit für die Verbesserung des landwirtschaftlichen Betriebes entfaltet. In unendlich vielen Dörfern ist durch die Tätigkeit der Genossenschaften der erste Kunstdünger und der erste Saatgutwechsel eingeführt worden. Diese befruchtende Tätigkeit der Genossenschaften wird selbst von ihren Gegnern zugestanden. Was Wissenschaft, Fachpresse, Landwirtschaftsschulen und Landwirtschaftskammern vielfach an Anregungen und theoretischen Belehrungen geben, das setzen die Genossenschaften in die Praxis um.

Die Preisersparnis ist nur eine Seite der durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß gegebenen Vorteile; die andere Seite ist die Sicherheit für die Güte der Ware. Thomasmehl und Thomasmehl ist ein großer Unterschied. Es kommt zur Düngerwirkung in Betracht, wie nach dem Gehalt an Pflanzennährstoffen Phosphorsäure bewertet wird. Ebenso ist bei Saatgut das Entscheidende die Reinheit, Keimfähigkeit und Sortenechtheit, bei Futtermittel neben Reinheit die Frische der Ware und der Gehalt an Fett und Eiweiß. Diese Qualitätsgarantie wäre ohne die landwirtschaftlichen Versuchsstationen nicht zu erreichen gewesen. Durch ihre Tätigkeit wurde das genossenschaftliche Bezugsgeschäft nachhaltig befruchtet. Darüber hinaus führt diese Kontrolltätigkeit, je umfangreicher sie durchgeführt wird, zu einer Gesundung des Handels in landwirtschaftlichen Bedarfsstoffen, stärkt das Vertrauen der Landwirte und trägt damit wieder zur Steigerung des Verbrauchs an landwirtschaftlichen Hilfsstoffen bei.

Kann die genossenschaftliche Bezugsorganisation auch heute noch die Leistungen wie in der Vergangenheit vollbringen, und wird sie in Zukunft dazu befähigt sein?

Diese Frage drängt sich heute angesichts der Notlage der Landwirtschaft und der Bedrohung der landwirtschaftlichen Gütererzeugung durch die Geldknappheit unwillkürlich auf. Der Bezug und die Anwendung landwirtschaftlicher Bedarfsstoffe sind heute zwar mannigfach mit den Fragen der Wirtschaftspolitik verknüpft, die in aller Kürze einer vernünftigen Lösung entgegenführt werden müssen, wenn nicht die Landwirtschaft als Nährstand überhaupt erledigt sein soll. Wie aber auch die Entscheidung fallen mag, die Selbsthilfe der Landwirtschaft befähigt zur Anspannung aller Kräfte, zu einer Meisterung der landwirtschaftlichen Schwierigkeiten und damit zu einem Vertrauen auf sich selbst und das Gelingen der gestellten Aufgaben. Wollen wir diesen Kampf ums Dasein bestehen, dann müssen wir die Waffen scharf halten. Dazu gehört:

1. Stärkung der Bezugsorganisation durch den inneren Ausbau der Genossenschaften. Es gilt, die Schäden der Inflationszeit zu beseitigen, neues Betriebskapital zu bilden und eine Bereinigung des Mitgliederstandes vorzunehmen. Auch im Genossenschaftswesen haben wir noch zuviel Papiersoldaten. Es sind Mitläufer aus der Kriegs- und Inflationszeit. Nicht die Menge, sondern die Güte der Mitglieder ist entscheidend für die Leistungen der Genossenschaft.

2. Eine zeitgemäße Geschäftsführung. Auch das genossenschaftliche Warengeschäft hat seit Jahresfrist ein anderes Gesicht bekommen. Von dem Augenblick an, wo die Währung stabilisiert wurde, muß die Losung sein: „Herunter von der Ware". Der gemeinsame Bezug in ganzen Waggonladungen oder Teilladungen, in Sammelladungen mit anderen Genossenschaften und sofortige Abgabe der Ware an die Mitglieder sichert den billigsten, den Großhandelspreis, und muß deshalb die Regel bilden. Die in der Kriegs- und Inflationszeit zur

Gepflogenheit gewordenen Warenbezüge ab nächstgelegenem Lager verteuern unnötigerweise den Einkaufspreis und erschweren den Wettbewerb der Genossenschaft mit dem leistungsfähigen Großhandel. Es sollen in der Regel nur solche Waren beschafft werden, die von den Mitgliedern fest bestellt sind. Dadurch wird das Risiko auf ein Mindestmaß beschränkt und Umsatzsteuerfreiheit erzielt. Bei Genossenschaften, die eigenes Lager unterhalten, wird sich der Kauf auf Vorrat nicht ganz umgehen lassen, er darf aber nicht die Regel bilden, denn der Eisenbahnwagen ist das billigste Lagerhaus.

Eine wichtige Grundregel im genossenschaftlichen Warengeschäft ist die Barzahlung oder doch alsbaldige Zahlung der gelieferten Waren. Nichts hat zu mehr Verlusten und zu mehr Unannehmlichkeiten geführt, als die Außerachtlassung dieses Grundsatzes. Seither war üblich, daß die Warenschulden spätestens nach der Ernte bezahlt wurden. Da Warenkredit teurer ist als Geldkredit, war es für die Landwirte richtig, überall dort, wo Barzahlung nicht erfolgen konnte, Kredit bei der Spar- und Darlehnskasse aufzunehmen und damit die Warenschulden zu begleichen. Dieser Geschäftsgrundsatz ist sowohl von wirtschaftlich-erzieherischem Einfluß auf die Mitglieder, wie von hervorragender wirtschaftlicher Bedeutung für die Genossenschaft und ihr Zentralinstitut. Die gegenwärtige Geldknappheit bedroht die Aufrechterhaltung dieser gesunden Geschäftsübung. Deshalb muß bei den Spar- und Darlehnskassen oberster Grundsatz sein: Zweckmäßigste Anwendung des knappen Kredits, Personalkredit nur für die notwendigsten Betriebsausgaben, alles andere muß zurückstehen.

3. Brauchen wir das Bindeglied, das uns in der Tätigkeit anders gearteter Unternehmungen unterscheidet, nämlich das Merkmal der Gemeinnützigkeit. Überall da, wo das kapitalistische Moment mehr als nötig in den Vordergrund getreten sein sollte, muß die genossenschaftliche Seite wieder mehr zu Ihren kommen. Gewiß müssen die Genossenschaften nach kaufmännischen Grundsätzen verwaltet werden, deren Nichtbeachtung würde uns auf Abwege führen. Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß die Genossenschaft nicht in erster Linie da ist, um zu verdienen, sondern ihren Mitgliedern zu dienen. Durch ihren Kampf für ehrliche Geschäftsgrundsätze trägt die Genossenschaft ein sittliches Moment in das sonst fast schrankenlos vom Egoismus beherrschte Wirtschaftsleben hinein, sie mildert die Schärfe des wirtschaftlichen Wettbewerbs, weist die Ausbeutung der Notlage und Unkenntnis des einzelnen zurück und fordert eine Beachtung sittlicher Grundsätze, christlicher Nächstenliebe auch im Wirtschaftsleben. Mehr denn je müssen die Genossenschaften jetzt und in Zukunft Wirtschaftsberater ihrer Mitglieder sein. Vaterländische Pflicht der Landwirtschaft ist Ertragssteigerung und Erhöhung der Leistungsfähigkeit bis an die Grenze des Möglichen. Die Genossenschaft soll und muß in diesen Fragen Aufklärung schaffen, und sie wird es zum Besten der Mitglieder tun, wenn sie gut geleitet ist.

4. Lückenlose Zusammenfassung des Bezugs der Einzelgenossenschaften in den landwirtschaftlichen Haupt- bzw. Zentralgenossenschaften. Die Erfolge und die Leistungen dieser Zentralbezugsstellen sind derartig, daß wir uns die heutige hochstehende Entwicklung des Genossenschaftswesens ohne sie gar nicht mehr vorstellen können. Durch gesteigerte Zusammenfassung der Bezüge ermöglichen sie billigsten Einkauf, durch ihre sachmännische Geschäftsleitung sichern sie eine sachgemäße preiswürdige und rechtzeitige Bedarfsdeckung und nehmen den Einzelgenossenschaften das Risiko der Konjunkturschwankungen ab. Sie sind keine um ihrer selbst willen bestehende, auf Erzielung hoher Gewinne bedachte Großhandelsbetriebe, sondern haben die statutarische und durch organisatorische Einrichtungen verbürgte Aufgabe, die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder wahrzunehmen.

Streben wir wegbewußt diesem Ziele zu, dann braucht es uns vor der weiteren Entwicklung des genossenschaftlichen Bezugsgeschäfts nicht bange zu sein. Die völlige Unübersehbarkeit der nächsten Zukunft drängt zum Zusammenschluß — zum Zusammenschluß der Landwirte auf wirtschaftspolitischem und auch wirtschaftlichem, also genossenschaftlichem Gebiet. Die Industrie hat diesen Zusammenschluß in vorbildlicher Weise erreicht, der Handel hat von der Industrie, aber auch von den Genossenschaften gelernt. Unser Bestreben muß sein, den letzten Mann in die Dorfgenossenschaft hineinzubringen. Aber nicht die Zahl der Genossenschaften und auch nicht die Kopfzahl ihrer Mitglieder ist für die Zukunft entscheidend, sondern allein die Tatsache, daß in den Genossenschaften der richtige Geist und das gleiche Streben lebendig ist, und daß jedes Mitglied zum aktiven genossenschaftlichen Mitarbeiter wird.

29	Landwirtschaft.	29

Bergung der Ernte.

Von Ing. agr. Karzel.

Hauptgrundsatz bei der Bergung der Ernte muß lauten: Nichts einfahren, was nachher in der Scheune oder auf dem Boden dem Verderben ausgesetzt ist. Die Körner müssen vollständig nachgereift, also nicht mehr weich, sondern hart sein und das Stroh, sowie das in ihm befindliche Unkraut so ausgetrocknet sein, daß die Stengel, wenn man sie verreibt, keinen Saft mehr von sich geben. Zu naß eingefahrenes Getreide führt leicht zum Verderben des Strohs und der Körner. Oft ist der Landwirt gezwungen, das zu naß eingefahrene Getreide wieder auszufahren und auszubreiten, um es vor Erhitzen und Verfaulen zu schützen, wobei ein großer Körnerverlust nicht zu verhüten ist und Stroh und Körner bedeutend an Wert verlieren. Wenn die feucht eingefahrene Frucht bald gedroschen wird, ist ein Zerschlagen der Körner, Dumpfigwerden des Getreides auf dem Speicher und Vermodern des Strohs manchmal unvermeidlich. Doch ist es noch das Ratsamste, den Ausdrusch feucht eingebrachten Getreides möglichst bald vorzunehmen, da es im ungedroschenen Zustande noch mehr dem Verderben unterliegt. Wo die Möglichkeit besteht, kann man das Getreide auch künstlich trocknen, wobei die Temperatur am besten zwischen 30 und 35 Grad Celsius gehalten wird und 50 Grad Celsius auf keinen Fall überschreiten darf. Auch wird empfohlen, das Getreide, das bereits einen Modergeruch angenommen hat, mit Kohlenpulver zu mischen, das nach zwei bis drei Wochen den üblen Geruch fast vollständig aufgesaugt hat und durch die Putzmaschine wieder entfernt werden kann.

Beachten muß man ferner, daß die Körner des Rapses, der Hülsenfrüchte und der Gerste in der prallen Mittagsonne sehr leicht abbrechen und ausfallen, so daß für die Aberntung dieser Früchte die Morgen- und Abendstunden die geeignetsten sind. Bei dem Aufladen der Garben auf den Wagen müssen die Staker, um unnützem Körnerausfall vorzubeugen, die Garben mit den Ähren nach oben gekehrt auf den Wagen reichen und dürfen weder mit der Gabel, noch mit der Garbe auf die Wagenleitern aufschlagen. Auch müssen für diese Arbeit leichte handliche Langgabeln angewendet werden, um unnützem Kraftverbrauch vorzubeugen und die Arbeit zu beschleunigen.

Der Aufbewahrungsraum für das Getreide muß trocken und luftig sein, damit es nicht noch nachträglich leidet. Sind die Bansen feucht, so müssen sie drainiert werden. Um das Getreide möglichst vor dem Fraß der Ratten und Mäuse zu schützen, welche sich am Boden und an den Wänden der Bansen aufhalten, dürfen keine Ähren an den Boden und an die Wände zu liegen kommen. Zu diesem Zwecke stellt man in der Mitte der Banse eine Reihe Garben senkrecht auf, gegen welche die nächste Reihe schräg aufgestellt wird, worauf die weiteren Reihen stets in der Weise folgen, daß die Ähren auf die Stoppelenden der vorhergehenden zu liegen kommen. An die Wände müssen die Stoppelenden möglichst fest angedrückt werden, um den Mäusen den Durchgang zu erschweren.

Findet das Getreide in den Scheunen keine Unterkunft mehr, so müssen Schober, Feimen oder Diemen errichtet werden. Man wählt zu diesem Zwecke ebengemachte Stellen, nach denen sich das Regen- und Schneewasser nicht leicht hinziehen kann. Beim Setzen der Schober soll stets eine Schober-

plane zur Hand sein, um bei plötzlich einsetzendem Ungewitter das Getreide zu schützen. Der Schober muß eine nicht zu schwache Unterlage von Raps oder Roggenstroh erhalten. Das Abladen darf nicht immer an einer Seite geschehen, sondern abwechselnd auf der einen und auf der entgegengesetzten, weil sich sonst die Garben an dieser einen Seite mehr zusammendrücken als auf der anderen, und die Folge ist, daß sich der Schober auf die Seite neigt, wo nicht abgeladen worden ist. Das Aufschichten muß so geschehen, daß sich die Garben nach der Mitte neigen Der Anfang mit dem Aufschichten muß daher in der Mitte gemacht werden. An die mittelste Garbenschicht ist ein Kreis von Garben nach dem anderen zu legen, so daß die Schicht nicht nach innen eine Neigung, sondern nach außen einen mäßigen Abhang bekommt. Die vorhergehende Reihe wird immer bis zum Strohseil durch die Ähren der nachfolgenden Garbenreihe gedeckt. Man fährt so fort bis man an den Rand des Kreises angekommen ist. Bei den folgenden Schichten wird mit dem Anlegen der Garben an dem äußeren Rand begonnen und von außen gegen die Mitte zu gearbeitet. Die ersten sechs Schichten werden senkrecht übereinander gebaut, jede der nachfolgenden Schichten kann bis zum Dache vier bis sechs Zentimeter hinausgerückt werden. Sind auf diese Weise zwei Drittel der ganzen Frucht aufgeschichtet, so wird mit dem Erbauen des Daches begonnen, welches ein Drittel der zu dem Feimen bestimmten Frucht in Anspruch nimmt. Um hier die nötige Abdachung zu erhalten, wird jede Schicht um 5—7 Zentimeter eingezogen. Das Dach muß möglichst steil gebaut werden, und zwar wird die äußere Reihe Garben in jeder Schicht zuerst gelegt mit den Ähren nach außen. Auch pflegt man in die Spitze auf jede Schicht Getreide eine handhohe Schicht loses, ausgedroschenes Langstroh zu geben. Das Stroh wird so auf den Außenrand gelegt, daß es von der nachfolgenden Garbenschicht bis zur Hälfte seiner Länge bedeckt wird. Die andere Hälfte hängt über den Mietenrand hinaus. Nach dem Fertigsetzen muß der Schober noch eingedeckt werden. Schließlich wird in die Spitze ein Stock mit einer ordentlichen Strohkappe gesteckt, von der das Wasser nach allen Seiten ablaufen kann. Wenn der Schober so gebaut wird, drückt die Last des Feimens nach dem Mittelpunkt, die Garben erhalten eine feste, wagerechte Lage und der Feimen bekommt einen festen Halt. Die Seitenwände des Feimens müssen senkrecht gemacht werden oder man muß ihnen bis zum Dache etwas Übertrag geben, um das Getreide vor Nässe zu schützen. Um die Diemen zieht man in einer Entfernung von einem Meter von ihrem äußeren Rande einen ½ Meter tiefen, möglichst schmalen Graben, dessen Wände glatt und senkrecht sein müssen, die äußere ein wenig nach außen geneigt. In einer Entfernung von drei Metern werden in die Grabensohle 10 cm weite Drainröhren so tief senkrecht versenkt, daß ihr oberer Rand mit der Grabensohle zusammenfällt und auf beiden Seiten an die Grabenwand stößt. Die in die Löcher gefallenen Mäuse müssen täglich entfernt werden. Man setzt die Mieten dreißig bis vierzig Fuder stark, so daß das Setzen oder der Abdrusch eines Schobers in einem Tage beendet werden kann.

Die Notlage der Wirtschaft.

Rede des Senators Dr. Georg Busse-Tupadly, gehalten am 26. Juni 1925 auf der Hauptversammlung des Landbundes Weichselgau, gelegentlich der Eröffnung der 1. Pommerellischen Ausstellung in Graudenz.

Wenn ich zu der heutigen Veranstaltung einen Vortrag übernommen habe, so war es mir von vornherein klar, daß die Atmosphäre für einen mehr oder minder theoretischen, trockenen Vortrag nicht günstig sei im Hinblick auf die lebendigen lebensfrischen Bilder der Ausstellung. Unwillkürlich wandern unsere Gedanken zu den Plätzen, wo die Pferde wiehern, wo sich die Rinder in auserlesenen Exemplaren zeigen, wo man Schafe, Schweine und Geflügel, kurz alles sehen kann, was das Herz des Landwirts erfreut. Wahrlich, ein prachtvolles Bild von den Leistungen der pommerellischen Landwirtschaft, an denen die Mitglieder des Landbundes Weichselgau einen so hervorragenden Anteil haben. Und wenn ich heute den Auftrag habe, Ihnen, meine Herren in Pommerellen, die herzlichsten Glückwünsche der Posener Landwirtschaft zu Ihren ausgezeichneten Leistungen darzubringen, so geht damit Hand in Hand ein persönliches aufrichtiges Gefühl der Befriedigung und der Freude darüber, daß **sich die deutschen Landwirte in Pommerellen nicht haben niederdrücken lassen durch die Schwere der Zeit**, durch die wirtschaftliche Not und die schlechte Ernte des Vorjahres, sondern die Gelegenheit nicht haben vorübergehen lassen, um Zeugnis abzulegen von ihrem Fleiß, ihrer wirtschaftlichen Tüchtigkeit, ihrer Zähigkeit und Unbeugsamkeit, also von den Eigenschaften, die von jeher den deutschen Landwirt ausgezeichnet haben.

Doch wie gern ich bei der Ausstellung verweilen möchte, ich muß denken an den ehrenvollen Auftrag, der mich an diese Stelle berufen hat. Ich soll Ihnen berichten über die wirtschaftliche Lage des Landes, hätte aber ebensogut über das Thema „Die Notlage der Wirtschaft" sprechen können. Meine folgenden Ausführungen darf ich vielleicht in zwei Teile zerlegen:

1. Schilderung der heutigen Lage und die Ursachen, die sie veranlaßt haben;
2. Mittel und Wege, welche geeignet sind, die heutige Lage zum Besseren zu beeinflussen.

Wenn ich zunächst auf die Umstände eingehe, die uns in die heutige schwierige Lage gebracht haben, so will ich mich dabei nicht zu lange aufhalten. Wir haben den wirtschaftlichen Niedergang des Landes selbst erlebt, wir haben alles am eigenen Leibe verspürt und wir wissen, im wirtschaftlichen Leben gilt der Satz:

Was verloren, kehrt nicht wieder.

Von den Momenten, die unser Wirtschaftsleben ungünstig beeinflußt haben, nenne ich nur folgende: 1. Die wirtschaftlichen Nachwirkungen des Weltkrieges, 2. den kostspieligen Krieg gegen die Russen im Jahre 1920, 3. die Inflation, die unsere Barmittel aufgezehrt hat, 4. die hohen Steuern in fester Valuta, insbesondere die Vermögenssteuer. Alle diese Momente haben zu einer vollkommenen Verarmung des Landes geführt, zu einer Kapitalnot, wie sie keiner von uns für möglich gehalten hat und die notwendigerweise auch weiter unser Wirtschaftsleben auf das ungünstigste beeinflussen muß.

Nun hat im vorigen Jahre der Ministerpräsident Grabski nicht ohne schweren Kampf eine feste Valuta geschaffen, den Złoty. Aber wie das auf jedem Schlachtfeld ist, überall gibt es Trümmer und diesmal war es unser Wirtschaftsleben, das in Trümmer gegangen ist. Es wäre vielleicht verlockend, die Frage zu untersuchen, ob alle Schwierigkeiten so kraß in Erscheinung getreten wären, wenn das Tempo etwas ruhiger gewesen wäre, wenn man vielleicht eine Zwischenvaluta geschaffen hätte, also etwa wie in Deutschland die Rentenmark. Aber das ist nicht geschehen, und es ist müßig, sich heute den Kopf darüber zu zerbrechen. Wie man aber auch über die Finanzreform denken mag, es wäre doch falsch, den Złoty für die schlechte wirtschaftliche Lage allein verantwortlich zu machen. Während wir in den letzten Jahren durch die Millionen und Milliardenzahlen uns haben täuschen lassen, hat der Złoty uns mit kalter unerbittlicher Wirklichkeit gezeigt,

wie arm wir in Wirklichkeit geworden sind

und wie wenig von dem Kapital der Allgemeinheit und vom Kapital des einzelnen übrig geblieben ist. Es wäre ja auch eigenartig, wenn es anders wäre. Wo man sich in Europa umsieht, überall finden wir die gleichen Anzeichen der Verarmung und der Kapitalnot, nicht nur bei den Staaten, die den Krieg verloren haben, wie Deutschland, Österreich, Ungarn, sondern auch bei den sogenannten Siegerstaaten. In Frankreich hat der Frank nur noch ein Viertel seines Wertes und in Italien und Belgien sieht es noch schlimmer aus. Alle diese Staaten führen einen schweren Kampf um ihre Valuta und es sieht fast so aus, als wenn ihnen noch schwerere Zeiten bevorstehen wie bisher. Allein England hat sich gut gehalten. Aber da der Hauptreichtum Englands in seinen Kolonien liegt, ist England von den europäischen Verhältnissen weit weniger abhängig, als die übrigen Staaten Europas. Wenn die Lage

also bei einem so reichen Lande wie z. B. Frankreich als ernst zu bezeichnen ist, wäre es ein Wunder, wenn es in Polen besser wäre.

Einen großen Reichtum hat allerdings Polen, um den es manche Länder beneiden, nämlich einen großen Reichtum an Arbeitskräften. Aber so lange die Möglichkeit nicht besteht, diese Arbeitskräfte nutzbringend zu beschäftigen, so lange bildet dieser Reichtum fast eine Gefahr für das wirtschaftliche und soziale Leben. Es ist viel geschrieben worden über die Theorien des berühmten Sozialistenführers Karl Marx. Marx hat immer den Standpunkt vertreten, daß das Kapital bekämpft und beseitigt werden muß und daß es allein die Arbeit ist, welche Werte schafft. In der heutigen Weltsituation haben wir, wie das auch Oswald Spengler überzeugend nachgewiesen hat, eine klare Widerlegung jener Theorie. Wenn ich auch Spengler in vielen Punkten in seinem grenzenlosen Pessimismus nicht folgen kann, so glaube ich doch, daß die Ereignisse der nächsten 20 Jahre beweisen werden, daß die Lehren von Karl Marx sich nicht aufrecht erhalten lassen. **Ohne Kapital, ohne Intelligenz, ohne Unternehmungsgeist gibt es keinen wirtschaftlichen Fortschritt.** Sie sind gleichberechtigte Faktoren im wirtschaftlichen Leben, ebenso wie die Arbeit. Ich fasse den ersten Teil meiner Ausführungen dahin zusammen: Unsere Heimat steht in schwerer wirtschaftlicher Not. Wir haben einen Diktator, der mit starker Hand unsere Finanzen und unsere Valuta saniert hat.

Jetzt brauchen wir einen Diktator, der unser Wirtschaftsleben saniert.

Es entsteht nun die Frage, auf welchen Gebieten sich der Diktator betätigen soll. Aus dem großen Komplex schäle ich drei Punkte heraus:

1. Sparsamkeit in der Staats- und Privatwirtschaft.
2. Weitere Bemühungen, ausländisches Kapital in das Land hinein zu bekommen.
3. Verbesserung der Handelsbilanz.

Was nun den ersten Punkt, die

größere Sparsamkeit

anbelangt, so bin ich von jeher der Ansicht gewesen, daß die Steuerforderungen an die Bürger des Staates zu hoch sind. In diesem Jahre soll das Land über 2 Milliarden aufbringen, also 500 Millionen mehr als im vorigen Jahre. Schon im vorigen Jahre, als noch bare Kapitalien im Lande waren, ist es schwer gewesen, den Etat zu erfüllen. Wie in diesem Jahre 2 Milliarden aufgebracht werden sollen, ist mir etwas rätselhaft. In der Kritik des Etats möchte ich jedoch an dieser Stelle auf Einzelheiten nicht eingehen. Ich wäre gezwungen, auf die einzelnen Ausgaben des Staates einzugehen und das könnte so aussehen, als wenn ich hier Fragen politischer Art anschneide. Das will ich aber durchaus vermeiden.

Aber der Vollständigkeit halber möchte ich doch erwähnen, daß die vom Staat betriebenen Unternehmungen: Eisenbahnen, Bergwerke, die Verwaltung der Forsten und Domänen viel zu teuer arbeiten. Manche dieser Betriebe werfen nichts ab, sondern kosten sogar noch Zuschüsse aus der Staatskasse. Ebenfalls zu teuer arbeiten die von Staats wegen geschaffenen Einrichtungen, die Krankenkassen, die Invaliditäts- und Altersversicherungen und die Berufsgenossenschaften. Dem Wirtschaftsleben wird dadurch unnötigerweise viel Kapital entzogen, das in Ersparnissen angelegt werden könnte und geeignet wäre, den Grundstock einer neuen Kapitalbildung zu bilden.

Leider sieht es ähnlich bei vielen Privatbetrieben aus. Besonders denke ich dabei an unsere Zuckerbewirtschaftungsstelle. Vor dem Kriege kostete die Vermittlung des Zuckers 2 Groschen 50 Kilo Rüben. Heute, so wird behauptet, 28 Groschen. Was das für Verluste für den Rübenbauer sind, kann sich jeder selbst ausrechnen. Ähnlich geht es auf fast allen Gebieten unseres Wirtschaftslebens.

Wir leben, als wenn wir Milliardäre wären

und vergessen, daß wir arm geworden sind.

Wenn uns nun eigenes Kapital im Lande fehlt, so muß es das Bestreben der Regierung sein, fremdes Kapital im Wege der Anleihe ins Land zu ziehen. Und in der Tat werden schon seit längerer Zeit Versuche in dieser Richtung in Amerika gemacht, dem reichsten Lande der Gegenwart und wohl auch in weiter Zukunft. Wie allgemein bekannt, hat Amerika bereits eine Anleihe von 50 Millionen Dollar zugesagt. Aber das ist zu wenig. Gute Finanzmänner schätzen die notwendige Summe auf eine Milliarde Zloty. Ob es möglich sein wird, diese Summe zu erhalten, muß die Zukunft lehren. Die Geldgeber lassen sich niemals von sentimentalen Gründen leiten. Sie sehen allein darauf, ob der Schuldner Vertrauen verdient, ob er das erhaltene Geld hoch verzinsen und abzahlen wird. Als Hauptmomente für die Beurteilung eines Schuldners gelten im allgemeinen 1. ein ruhiges gutes Zusammenleben mit den Nachbarn, 2. eine fleißige Produktion, 3. eine gleichmäßige wirtschaftliche Entwickelung. Der geldsuchende Staat muß vor allem darauf verzichten, Experimente zu machen. Deshalb kann ich auch nicht verstehen, wie man heute in den Zeiten größter wirtschaftlicher Not in Polen durchaus eine Agrarreform durchführen will. Ich glaube, daß niemand von uns eine gesunde innere Kolonisation ablehnen würde, die einen zufriedenen leistungsfähigen Bauernstand schafft. Aber die Reform, die in Polen beabsichtigt wird, geht revolutionär vor sowohl in rechtlicher wie in wirtschaftlicher Beziehung. Seit 2000 Jahren hat das römische Recht die Welt regiert und ihm verdanken die westlichen Kulturstaaten ihren hohen Stand. Denn **eine Kultur kann nur gedeihen auf gesichertem Rechtsboden, der Person und Eigentum zu schützen weiß.**

Die geplante Agrarreform rüttelt aber an den Grundfesten des Eigentums, indem sie dem Bodeneigentümer für sein Land einen mehr oder minder wertlosen Fetzen Papier geben will und indem sie den Realkredit, der als das Sicherste in der Welt gilt, zu entwerten beabsichtigt. In wirtschaftlicher Beziehung müßte die Agrarreform notwendigerweise einen

katastrophalen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion

zur Folge haben, sie würde in die Verhältnisse des Landes einen Bazillus der Unsicherheit hineintragen, dessen Folgen überhaupt nicht abzusehen sind.

Ein weiteres Gebiet für den Diktator würde eine

richtige Zollpolitik

sein. Zurzeit ist die Lage auf diesem Gebiet überaus beängstigend. Während wir im Jahre 1924 ein Minus in unserer Handelsbilanz von zirka 200 Millionen Zloty, also eine Summe die noch einigermaßen erträglich war, zu verzeichnen hatten, beläuft sich in den ersten 4 Monaten dieses Jahres das Minus auf mehr als 240 Millionen, und es ist sicher, daß in den Monaten Mai, Juni, Juli die Bilanz sich noch verschlechtern wird, da die großen Getreideimporte zu bezahlen sind. Das bedeutet einen gewaltigen Verlust an Nationalvermögen, der sich, wenn es weiter so geht, schließlich in einer Verschlechterung der Währung auswirken muß. Es entsteht nun die Frage, was soll geschehen? Die Antwort lautet:

Wir müssen mehr ausführen und weniger einführen.

Allerdings wird die Verringerung der Einfuhr nicht leicht sein. Wenn Polen auch auf die Einfuhr von vielen Luxusartikeln, von Parfüms, Toiletten, Apfelsinen u. a. verzichten kann, so braucht es doch notwendig viele Sachen, die es nicht selbst hervorbringen kann, insbesondere Rohstoffe für alle Textilindustrie und Maschinen. Aber wie steht es mit einer vermehrten Ausfuhr? Unser Blick richtet sich zunächst auf die Industrie. Kann sie exportieren? Und da wird geantwortet: sie kann wohl Rohstoffe ausführen (Kohlen, Öl, rohbearbeitetes Holz), aber mit den sogenannten Fertigfabrikaten kann sie mit dem Auslande nicht konkurrieren; denn sie arbeitet zu teuer. Daraus ergibt sich das Gegenteil von dem, was wir wünschen.

Über die Berechtigung der Schutzzölle für die Industrie in Polen ist viel gestritten worden. Ich bin unter gewissen Voraussetzungen ein Anhänger einer vernünftigen Schutzzollpolitik. Eine gute Zollpolitik soll zugleich eine Konsumentenpolitik sein. Denn wenn unter dem Schutz der Zölle ein Gewerbe erstarkt, soll es in die Lage versetzt werden, zu erstarken, allmählich billiger zu arbeiten, dem Konsumenten mit billigeren Preisen entgegenzukommen und mitzuhelfen an der Tragung der Staatslasten. Aber ich bin doch im Zweifel, ob dieses Argument in Polen richtig verstanden wird. Ich denke dabei

an einen Plan der Regierung, der uns Landleute, die wir Zuckerrüben bauen, besonders angeht. Es handelt sich um die sogenannte normitówka. Um das Wesen der normitówka zu erklären, muß ich vorausschicken, daß wir 40 Prozent unserer Zuckerproduktion exportieren — zu einem schlechten Preise zu 40 Zloty pro Doppelzentner — und 60 Prozent im Lande konsumieren zu einem hohen Preise von 70 Zloty pro Doppelzentner. Bei dem Export setzen unsere Fabriken zu, da sie teurer produzieren wie das Ausland, während bei dem Inlandzucker gut verdient wird. Nun entspräche es dem gesunden Menschenverstand, wenn der Anteil an beiden Zuckersorten auf die Fabriken des Landes nach Maßgabe ihrer Produktionen verteilt würde. Die Regierung will aber etwas anderes. Sie will den Konsumzucker, also den teuren Zucker, auf alle Fabriken in gleicher Höhe verteilen. Die Folge würde die sein, daß die kleinen leistungsunfähigen Fabriken einen sehr hohen Anteil ihrer Erzeugung, vielleicht ihre ganze Erzeugung, zu einem hohen Preise abstoßen würden, während die großen, technisch sehr hoch stehenden Fabriken in Posen und Pommerellen in der Hauptsache billigen Zucker liefern müßten und allmählich einem sicheren Ruin entgegengehen würden. Es bedarf keiner Begründung, daß eine derartige Maßnahme volkswirtschaftlich vollkommen verfehlt ist. Die Aufgabe jeder Regierung müßte es sein, sich das Ziel hoch zu stecken, die Fabriken anzuspornen, möglichst viel, möglichst billig zu produzieren, um viel zu exportieren und sich allmählich der Weltkonjunktur anzupassen. Aber das Gegenteil soll zur Tat werden, es soll ein Privileg geschaffen werden für die teuer und schlecht produzierenden Betriebe,

eine Prämie auf die Rückständigkeit und Leistungsunfähigkeit.

Sollte dieses Prinzip auch bei den durch Schutzzoll geschützten Industrieunternehmungen angewendet werden, so wird Polen niemals auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig werden und niemals durch Ausfuhr von Industrieartikeln seine Bilanz verbessern können. Eine derartige Schutzzollpolitik müßte jeder Staatsbürger bekämpfen, da die Allgemeinheit von ihr keinen Nutzen hat, sondern lediglich eine Anzahl von Unternehmen auf Kosten der übrigen Bürger.

Ich verlasse die Industrie und wende mich zur Landwirtschaft. Mit einem gewissen Neid schauen wir auf unsere Berufsgenossen in Deutschland. Für sie tritt die Staatsregierung energisch ein, sie will Schutzzölle für landwirtschaftliche Produkte schaffen, um sie vor der ausländischen Konkurrenz zu schützen. Wir dagegen stehen bescheiden in der Ecke. Von uns Landwirten spricht in den Parlamenten niemand, sondern nur immer von der Industrie. Wir Landwirte sind nicht so kühn, Schutzzölle zu verlangen, sondern wir würden schon heilfroh sein, wenn es uns möglich wäre, für unsere Produkte den Weltmarktpreis zu erzielen. Leider war das bisher nicht immer der Fall. Die große Ernte im Jahre 1923 haben wir nicht ordentlich verwerten können, wir haben nur etwa die Hälfte des Weltmarktpreises erhalten, da wir nicht ausführen durften. Als endlich im vorigen Jahre der Export erlaubt wurde, legte die Regierung eine Ausfuhrabgabe auf unser Getreide, die nicht nur das ausgeführte Getreide belastete, sondern auch den Inlandspreis herunterdrückte — also anstatt uns zu helfen, belegte sie die Landwirtschaft mit einer Extrasteuer. Ich bin der Ansicht, daß von dieser Sonderbesteuerung in der Öffentlichkeit und in den Parlamenten viel zu wenig Aufhebens gemacht worden ist. Als sich dann allmählich in diesem Frühjahr die Folgen der schlechten Ernte bemerkbar machten, ließ die Regierung die Einfuhr von Auslandsgetreide zu. Aber anstatt die Einfuhr in irgendeiner Weise zu rationieren oder zu kontingentieren, wurde der Spekulation Tür und Tor geöffnet. Heute wird uns von Regierungsseite verkündet, daß es im kommenden Erntejahr besser werden wird und daß alle landwirtschaftlichen Produkte abgabefrei ins Ausland ausgeführt werden können. Die Botschaft ist erfreulich. Aber das kommende Wirtschaftsjahr ist lang, die Ansichten der Minister wechseln oft und oft wechseln die Minister selbst.

Wir Landwirte müssen uns auf den Standpunkt stellen, daß unser Gewerbe nicht abhängig sein darf von den wechselnden Auffassungen der wechselnden Minister.

Wir müssen fordern, daß die Zölle durch Gesetz festgelegt und durch langfristige Handelsverträge gesichert werden. Nur so kann der Landwirt kalkulieren und dementsprechend seine Wirtschaft einrichten. Wenn es dagegen so ist wie bisher, wenn heute etwas billig, morgen wieder teuer ist, kann kein Mensch sich auf eine zielbewußte Wirtschaftsführung einrichten. Die Landwirtschaft ist tatsächlich in der Lage, viel zu exportieren. Das verfügbare Getreide wird für das kommende Erntejahr auf etwa 200 000 Waggon geschätzt. Wenn das Wetter günstig ist, können viel Kartoffeln und, falls die Rübenernte einen guten Verlauf nimmt, große Zuckermengen ausgeführt werden. An lebendem Inventar (Pferden, Vieh, Schafen, Schweinen) haben wir einen großen Überschuß, ebenso in Molkereiprodukten. Mit diesen Leistungen ist die Landwirtschaft in der Lage, die Handelsbilanz maßgebend zu beeinflussen und die weitere Verarmung des Staates und seiner Bürger aufzuhalten.

Ich fasse zum Schluß noch einmal zusammen: die Lage der Landwirtschaft ist eine ernste und wird es wohl auch in den nächsten Jahren bleiben. So manche Hoffnung ist mit den Wellen der Weichsel heruntergeflossen in das unendliche Meer.

Wir Landwirte wollen aber den Mut nicht verlieren, wir wollen nicht aufhören zu arbeiten und zu hoffen, daß uns noch bessere wirtschaftliche Zeiten beschieden sind.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,

Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 22. Juli 1925.

Von der staatlichen Kalkstickstoff-Fabrik erhalten wir die Mitteilung, daß die Fabrikation des gekörnten Kalkstickstoffs von der durch die einzelnen Organisationen deklarierten Menge abhängig wird und wir gebeten werden, unseren Entschluß mitzuteilen auf welche Menge wir reflektieren, da anders nicht garantiert werden kann, daß gekörnter Kalkstickstoff überhaupt geliefert wird. Dispositionen verlangt das Werk bis spätestens 1. August in seinem Besitz. Nach diesem Termin eingehende Bestellungen auf gekörnten Kalkstickstoff werden nur bedingungsweise angenommen und wird für die Ausführung nicht garantiert, da auf Vorrat dieser Artikel nicht hergestellt wird.

Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß der gekörnte Kalkstickstoff zł 1,26 für 1 kg % Stickstoff kostet, loko Waggon Fabrik einschl. Verpackung. Die Verkaufsbedingungen sind dieselben wie beim gemahlenen Kalkstickstoff mit dem Unterschiede nur, daß für Verpackung 20 gr für 1 kg % im voraus zu bezahlen sind.

Wir bitten um möglichst umgehende Angabe Ihres Bedarfs an körnigem Kakstickstoff.

Wochenmarktbericht vom 22. Juli 1925.

(Wo keine näheren Angaben ist alles nach Pfund berechnet.)

Rindfleisch 1,20-1,40 zł, **Schweinefleisch** 1,00-1,30, **Hammelfleisch** 1,00, **Kalbfleisch** 1,00, **Leber** 1,20, **geräucherter Speck** 0,90-1,10, **Schmalz** 1,20, **Flaki** 0,25, **Butter** 1,50—1,70, **Milch** 0,24 je 1 Ltr., **Eier** 1,80 die Mandel, 1 **Huhn** 2,00—4,00, 1 **Paar Tauben** 0,80, **Salat** 0,10 je Kopf, **Rhabarber** 0,25—0,30 je Pfd., **Schoten** 0,30 je Pfd., **Kirschen** 0,40—0,50, **Himbeeren** 0,80, **Blaubeeren** 0,30—0,40, **Johannisbeeren** 0,30—0,40, **Früh-Kartoffeln** 0,10 je Pfd., **Mohrrüben** 0,20 je Bund, **Kohlrabi** 0,20 je Bund, Bohnen 0,20.

Fischpreise (Kleinverkauf).

Hechte zł 1,50, Karpfen 1 50, Schleie 1,30, Rotaugen 0,50, Bleie 0,50, Weißfisch 0,50, gr. Aale 1,70.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 17. Juli 1925.

Es wurden aufgetrieben: 27 Stück Rinder, 714 Schweine, 157 Kälber, 151 Schafe, zusammen 1049 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht:

Kälber: mittelmäßig gemäftete Kälber und Säuger bester Sorte 84, wenig gemäftete Kälber und gute Säuger 70—74, minderwertige Säuger 64.

Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 66, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 56.

Schweine: vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 148, vollfleischige von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 140—144, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 134—136, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. 124—126, Sauen und späte Kastrate 120—140.

Marktverlauf ruhig; Schweine nicht ausverkauft.

Mittwoch, den 22. Juli 1925.

Es wurden aufgetrieben: 612 Rinder, 1874 Schweine, 449 Kälber, 972 Schafe, zusammen 3907 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht.

Rinder. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 88—90, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 76—78, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 62. Bullen: Vollfleischige jüngere 84—86, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 66—70. Färsen und Kühe: Vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht, bis 7 Jahre 90, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 76—78, mäßig genährte Kühe und Färsen 64, schlecht genährte Kühe und Färsen 40—46.

Kälber: Beste, gemästete Kälber 90—94, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 80—84, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 70—74, minderwertige Säuger 56—60.

Schafe: Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 66—70, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 54—56, mäßig genährte Hammel und Schafe 40.

Schweine: Vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 156, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 148—150, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 140—142, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 128—130, Sauen und späte Kastrate 130—150.

Marktverlauf: belebt; Rinder nicht ausverkauft.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 22. Juli 1925.

Roggen (neu) . . .	17.50—18.50	Hafer	29.50—30.50
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	32.50—34.50	Roggenstroh, lose . .	2.00—2.20
Roggenmehl II. Sorte (65 % inkl. Säcke)	34.00—36.00	Roggenstroh, gepreßt .	3.00—3.20
Raps (neuer) . . .	32.00 35.00	Heu, lose, neuer Schnitt	4.65—5.65
		Heu, gepreßt . . .	7.50—8.20

Tendenz: schwach.

Mehl in ausgewählten Qualitäten über Notierungen, aber nur bei sofortiger Lieferung. Nachfrage nach Roggen fehlt.

31 Maschinenwesen. 31

„Motorpflug oder Fräse"?

Von Dr. E. Mansbard,
Forstwissensch. Versuchsanstalt G. m. b. H., Halstenbek, Holstein.

Zweck jeder Bodenbearbeitung ist letzten Endes die Schaffung der jedem Landwirt bekannten und erstrebenswerten Bodengare, welche die Vorbedingung für ein gutes Keimbett bildet.

Wie weit läßt sich nun ein solcher günstiger Bodenzustand mit Hilfe des Motorpfluges einerseits, mit Hilfe der Fräse andererseits herstellen? Wohl wird durch den Pflug auch eine bedeutende Lockerung des Bodens herbeigeführt, aber es ist unmöglich, eine so weitgehende Krümelung, wie sie gerade auf schweren Böden erwünscht ist, zu erreichen. Durch den seitlichen, schiebenden Druck des Pfluges müssen stets größere Klumpen gebildet werden, während die rotierenden Werkzeuge der Fräsen alle größeren Klumpen zerschlagen und so für eine viel gleichmäßigere Durchmischung aller Bodenteilchen sorgen. Damit hängt es denn auch zusammen, daß gepflügter Boden sehr unregelmäßig mit luftführenden Hohlräumen verschiedenster Größe durchsetzt ist, während Fräsland eine bedeutend größere Zahl von durchweg kleinen Hohlräumen mit sehr voneinander abweichenden Größenunterschieden aufweist. Es liegt auf der Hand, daß dadurch eine sehr viel gleichmäßigere Versorgung des Bodens mit Luft und Feuchtigkeit, die ja in der Hauptsache auf die Vorgänge im Boden von Einfluß sind, gewährleistet wird. Die zahlreichen Poren nehmen das Regenwasser wie ein Schwamm auf, geben aber den Überschuß sehr leicht an den Untergrund wieder ab. Daneben besteht nicht die Gefahr des Austrocknens gefrästen Bodens wie man glauben könnte, wenn man sich die zahlreichen Poren in ihrer Gesamtheit vorstellt; denn die Arbeitsweise der Fräsen bringt es mit sich, daß die größeren Krümel und damit die größeren Hohlräume in tieferen Schichten liegen, während die Oberfläche von den feinsten Krümeln bedeckt wird. Haben wir so in kurzen Zügen die Vorteile der Fräsarbeit für Luft- und Wasserversorgung gekennzeichnet, so liegt ein weiterer, nicht zu unterschätzender Vorteil der Fräse gegenüber dem Pflug in der Art der Unterbringung der Düngung. Während der Pflug den Stalldung oder Gründünger stets ungleichmäßig, schichtenweise in den Boden bringt, erreichen wir durch die Bodenfräse eine gleichmäßige Verteilung selbst sehr langstrohigen Stallmistes in der bearbeiteten Bodenschicht, wodurch wiederum eine sehr viel günstigere Versorgung der Pflanzenwurzeln mit Nährstoffen wie der doch auch überall im Boden lebenden Bakterien mit organischen Stoffen erzielt wird. Daß dieselbe Wirkung ebenso beim Einfräsen künstlicher Düngemittel erreicht wird, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Noch manche Vorteile der Fräsen gegenüber dem Pfluge ließen sich anführen. So besteht beim Pflügen bzw. Schälen eines Stoppelackers die Gefahr, daß das Unkraut zu tief in den Boden gebracht und so zugedeckt wird, daß es nur langsam oder erst bei späterer Nacharbeitung auflaufen kann. Demgegenüber ist erwiesen, daß auf gefrästem Boden das Unkraut sehr schnell aufläuft, da die im Verhältnis zum Boden leichteren Pflanzen bei der rotierenden Bewegung der Fräswalze zuletzt niederfallen und dicht unter der Oberfläche liegen bleiben. Ferner ist durch die Untersuchungen von Prof. Holldack festgestellt worden, daß gefräster Boden im Winter durchweg tiefer durchfriert als gepflügter Boden, wiederum ein Vorteil, der nicht zu unterschätzen ist.

Der Nutzungsgrad ist nach neueren Untersuchungen bei Motorpflügen und Fräsen annähernd gleich, ja könnte gelegentlich eher zu Gunsten des Motorpfluges sprechen. Hier tritt nun aber der Hauptunterschied zwischen diesen Bodenbearbeitungsgeräten in die Erscheinung, der, wie oben angedeutet, einen strengen Vergleich nicht zuläßt. Während gepflügter Boden in allen Fällen noch mit mehreren anderen Geräten nachbearbeitet werden muß, bis ihm die Saat anvertraut werden kann, wird durch die Fräse in den meisten Fällen durch einmaliges Bearbeiten saatfertiges Land geschaffen, von einer Beschaffenheit, wie sie wohl kaum in gärtnerischen Betrieben durch sorgfältigste Bearbeitung erreicht wird. Die Zusammenfassung mehrerer Arbeitsgänge in einen einzigen ist das charakteristische Merkmal der Bodenfräsen. **Daß dies mehr bedeutet als bloße Zeitersparnis, ja daß oft gerade in Zeiten, wo Gespanne und Menschenkraft dringend für andere wichtige Arbeiten gebraucht werden, die einmalige, jede weitere Bearbeitung überflüssig machende Fräsarbeit von entscheidendem Einfluß auf die Entwicklung des nachfolgenden Wachstums ist, dürfte ohne weiteres einleuchten.**

Die aufgeführten Vorzüge der Fräsen, besonders der Siemens-Bodenfräsen, sind nun nicht das Ergebnis rein theoretischer Überlegungen, sondern sie sind auch durch praktische Erfahrungen in vollem Umfange bestätigt worden. Auch wir glauben, ein wenig zu dieser Frage beitragen zu dürfen. Die Forstwissenschaftliche Versuchsanstalt, gegründet von den Inhabern der Halstenbeker Forstbaumschulen J. Heins' Söhne, Firma H. H. Pein, C. F. Pein und Jacob Busch, zu dem Zweck, die Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Bodenkunde und Pflanzenernährung bei der Anzucht von Forstpflanzen im praktischen Betrieb zu verwerten und zu erproben und selber an weiterer Erforschung mitzuarbeiten, glaubte bereits vor mehreren Jahren, in der Fräsarbeit einen gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete der Bodenbearbeitung zu sehen, und es gelang ihr, eine der ersten 30 PS Gutsfräsen der Siemens-Schuckertwerke zu erwerben. **Seit etwa drei Jahren arbeitet diese Maschine nun in unseren Betrieben von insgesamt mehreren Hundert Hektar und hat den in sie gesetzten Erwartungen durchaus entsprochen. Leider war es noch nicht möglich, exakte wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen. Immerhin lassen sich doch aus der Praxis heraus manche Vorzüge dieser Maschine feststellen.**

Der Forstbaumschulbetrieb bringt es mit sich, daß in der Regel kleinere Feldstücke von durchschnittlich 1000—2000 Quadratmeter für sich bearbeitet werden müssen. Damit hängt es zusammen, daß stets nur ein sehr kleines Vorgelände zum Wenden für die Maschine zur Verfügung steht. Dank der Fähigkeit, auf der Stelle wenden zu können — die Triebräder der 30 PS Siemensfräse lassen sich einzeln auskuppeln — braucht sie kein großes Angewende. So kann auch die kleinste Ecke gefräst werden, da die Maschine an dem eben gefrästen Streifen von 1,60 Meter Breite sofort zurückfahren kann.

Den gewaltigen Vorteil der Fräsarbeit, in einem Arbeitsgang saatfertiges Land zu schaffen, durften wir besonders im Frühjahr 1924 erfahren. Der Frost verschwand bekanntlich unverhältnismäßig spät aus dem Boden, so daß die Bestellung der Felder auf eine sehr kurze Zeitspanne zusammengedrängt wurde. Ohne Schwierigkeit erledigte unsere Fräse die ihr gestellte Aufgabe. So war es möglich, die Saaten rechtzeitig in den Boden zu bringen.

Was dann die Entwicklung der jungen Kulturen betrifft, so läßt sich sehr wohl ein freudigeres Wachstum erkennen. Trotz unseres von Natur aus nicht sehr schweren Bodens macht sich der Einfluß der Fräsarbeit doch dahin geltend, daß die Pflanzen eine üppigere Wurzelentwicklung zeigen, wie vielleicht der eine oder der andere Besucher der landwirtschaftlichen Ausstellung an den von uns in Schaugläsern ausgestellten einjährigen Saatbeetpflanzen beobachtet hat.

Auch zur Unkrautbekämpfung leistet die Fräse uns sehr gute Dienste. In unseren Betrieben bleiben die Pflanzen oft zwei bis drei Jahre auf den Feldern stehen, so daß die Gefahr der Verunkrautung, besonders der Verqueckung, sehr groß ist. Durch mehrfache, kurz nacheinander folgende Bearbeitungen mit der Fräse gelang es in mehreren Fällen, die betreffenden Feldstücke, wenn auch nicht sofort vollkommen unkrautrein zu machen, so doch den größten Teil des lästigen Unkrauts und der Quecken zu beseitigen. Um zu erproben, wie weit die 8 PS Siemens-Plantagenfräse, von denen auch eine in unseren Betrieben arbeitet, für diese Zwecke geeignet ist, ließen wir sie kürzlich, da stark verunkrautetes Land im Augenblick nicht vorhanden war, auf einer Wiese arbeiten. Die Wirkung war überraschend. Ein schwarzer Erdstreifen von 90 Zentimeter Breite, der Arbeitsbreite dieser Maschine, der auf rd. 15 bis 20 Zentimeter Tiefe gleichmäßig gelockert und gekrümelt war, und auf dem die herausgerissenen Pflanzen, die jetzt schnell vertrocknen, herumlagen, legte Zeugnis ab von der Leistungsfähigkeit dieser als Karrentyp gebauten Maschine.

Zum Schluß seien noch kurz einige wenige Beobachtungen beim Anbau landwirtschaftlicher Kulturpflanzen, der in geringem Maße im Wechsel mit Forstpflanzenkultur betrieben wird, mitgeteilt.

Die Kartoffel wird naturgemäß ganz besonders für den lockeren, gefrästen Boden dankbar sein, und so zeigte es sich denn auch, daß von zwei benachbarten Feldstücken, von denen das eine gefräst, das andere gepflügt war, die Kartoffeln auf dem ge-

kräften Boden 14 Tage länger grün blieben, also längere Zeit den sich entwickelnden Knollen durch Assimilation Nährstoffe zuführten, als die Kartoffeln auf Pflugland.

In einem anderen Falle konnte beobachtet werden, daß Hafer auf gefrästem Boden vier Tage früher auflief als auf dem benachbarten gepflügten Felde. Daß hier die Zeitunterschiede noch wesentlich größer werden können, da ja die Zusammenfassung mehrerer Arbeitsgänge durch die Fräsen unter Umständen ein sehr viel früheres Aufbringen der Saat gestattet, dürfte ohne weiteres einleuchten.

Wenn auch, wie gesagt, bei uns aus verschiedenen, vor allem technischen Gründen noch keine exakten wissenschaftlichen Untersuchungen zu dieser Frage aufgestellt werden konnten, so sind wir doch schon jetzt zu dem Urteil gekommen: in unseren Betrieben könnten wir die Fräse nicht mehr missen, sie hat sich unentbehrlich gemacht und um keinen Preis würden wir sie wieder hergeben.

41 Steuerfragen. 41

Zur Beachtung.

Durch besonders krasse Fälle in der letzten Zeit veranlaßt, machen wir unsere Mitglieder wiederholt darauf aufmerksam, daß sie in Erbschaftssteuersachen sich an uns sofort bei der ersten Zuschrift des Erbschaftssteueramtes wenden.

Gleichzeitig weisen wir unsere Mitglieder auf die Möglichkeit hin, sich bei uns Testamente in sachgemäßer Weise gegen eine sehr geringe Gebühr aufsetzen zu lassen. In beiden Fällen wolle man sich direkt nach Posen wenden.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, E. V.
Poznań, ul Fr. Ratajczaka 39, I.

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		72,17
Bankguthaben		—,50
Forderungen an Mitglieder		50,28
		122,95
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	21,—	
Reservefonds	1,10	
Spareinlagen	159,94	
Einlagen in lfd. Rechnung	2,30	184,34
Mithin Verlust		61,39

Mitgliederstand am Anfang des Geschäftsjahres 59. Zugang —. Abgang 5. Mitgliederstand am Ende des Geschäftsjahres 54.

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. w Gniewkowie. (462

Der Vorstand: H. Krahn. W. Würtz Frey.

Gold-Eröffnungs-Bilanz am 1. Januar 1925.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		72,17
Bankguthaben		50.28
Forderungen an Mitglieder		—,50
Inventar		100.—
Wertpapiere		500,—
		722,95
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben	21.—	
Reservefonds	1,10	
Spareinlagen	159,94	
Einlagen in lfd. Rechnung	2,30	184,34
		538,61

Stand der Mitglieder am 1. Januar 1925: 54

Spar- und Darlehnskasse Sp. z. z nieogr. odp. w Gniewkowie. (463

Der Vorstand: H. Krahn. W. Würtz Frey.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		135,03
Warenbestand		3 535,78
Einrichtungsgegenstände		11,65
Summe der Aktiva		3 682,46
Passiva:	zł	
Geschäftsanteile	618,06	
Anleihen	2 548.09	
Reservefonds	29,75	
Hausbaufonds	111,11	3 307,01
Mithin Gewinn		375,45

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 182. Zugang: 2. Abgang: 72. Mitgliederzahl am 31. Dez. 1924: 112.

Spółka Gospodarcza w Halenowie Sp. z. z ogr. odp.
Der Vorstand: Görtler. Szlosarczyk. (465

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		1 796,58
Guthaben bei der Gen.-Bank		160,63
Forderungen an Mitglieder		2 052,88
Bestand an Waren		2 898,—
Bestand an Material		107,—
Bestand an Kohlen		600,—
Beteiligung bei der Gen.-Bank		—,19
Grundstücke		—,01
Mobilien		—,01
Maschinen		—,01
Summe der Aktiva:		7 615,15
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	30,05	
Reservefonds	178,10	
Betriebsrücklagefonds	831,51	
Einlagen in lfd. Rechnung	5 633,20	6 672,86
Mithin Gewinn		942,29

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 8. Zugang 3. Abgang —. Mitgliederzahl am 31. Dez. 1924: 11.

Molkereigenossenschaft Woynowo Sp. z o. o.
Der Vorstand: Lüneberg. Frase. 465

Bilanz am 30. Juni 1924.

Aktiva:		poln. Mark
Kassenbestand		1200 409
Beteiligungen		2 200
Maschinen		1
Summe der Aktiva		1 202 610
Passiva:	poln. Mark	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	100180	
Reservefonds	117978	218 158
Mithin Gewinn		984 452

Mitgliederzahl am 1. Juli 1923: 20. Zugang — Abgang —. Mitgliederzahl am 30. Juni 1924: 20.

Landw. Betriebsgenossenschaft Brzezno Sp. z. n. o.
Der Vorstand: Jahns. Traue. 464

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		2 601,95
Guthaben bei der Gen.-Bank		2 719,55
Wertpapiere		1,—
Forderungen an Mitglieder		250,—
Bestand an Waren		178,—
Bestand an Material		563,—
Beteiligung bei der Gen.-Bank		1,—
Grundstücke		—,01
Mobilien		—,01
Maschinen		—,01
Summe der Aktiva		6 314,53
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	561,76	
Reservefonds	108,—	
Betriebsrücklagefond	249,—	
Forderungen der Genossen	4 750,—	5 668,76
Mithin Gewinn		645,77

Mitgliederzahl am 1 Januar 1924: 111. Zugang —. Abgang 8. Mitgliederzahl am 31. Dez. 1924: 103

Molkereigenossenschaft Dziewierzewo Sp. z. o. o.
Der Vorstand: Köbne. Steuk. (467

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		1 091,94
Kontokorrent-Konto		5 070,—
Forderungen an Kunden		580,32
Mühlen-Maschinen-Konto		4 607,70
Beteiligung bei der Gen.-Bank		1,—
Beteiligung bei anderen Unternehmen		1,—
Grundstücke		1.—
Mobilien		1,—
Mühlenbestand		1 200,—
Bestand an Butter		800,—
Bestand an Kohlen		300,—
Summe der Aktiva:		13 653,96
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	7 671,—	
Reservefonds	1,—	
Betriebsrücklage	0,50	
Hypothek	0,50	
Rückstellungskonto	5 000,—	
Schuld an die Gen.-Bank	501,37	13 174,37
Mithin Gewinn:		479,59

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 69, Zugang: —.
" " 31 Dezember " 69, Abgang: —.

Molkereigenossenschaft mit Mahlmühle Lubowo
Mleczarnia sp. z ogr. odp. i młyn (468
Der Vorstand: Hoener. Rettich.

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva.		zł
Kassenbestand		1 202,75
Wertpapiere		1,—
Forderungen an Mitglieder		907,43
Warenbestand		910,—
Beteiligung b. d. Gen.-Bank		1,—
Grundstück		1,—
Mobilien		1,—
Gebäude		1,—
Maschinen		1,—
Summe der Aktiva		3 026,18
Passiva.	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	—,23	
Reservefonds	109,68	
Betriebsrücklage	—,20	
Schuld a. d. Gen.-Bank	97,56	207,67
Mithin Gewinn		2 818,51

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 44. Zugang 1. Abgang 1. Mitgliederzahl am 31 Dez. 1924: 44.

Molkereigenossenschaft Barcin Sp. z o. o.
Der Vorstand. Stolz. Jahnke. (475

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva.		zł
Kassenbestand		881,48
Bankguthaben		127,88
Warenbestänee		270,—
Bestand an Material		315,—
Grundstück		1,—
Mobilien		1,—
Maschinen		1,—
Summe der Aktiva		1 597,31
Passiva.	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	4,12	
Reservefonds	142,95	
Betriebsrücklage	88,89	
Einlagen in lfd. Rechnung	255,36	491,32
Mithin Gewinn		1 105,99

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 108. Zugang 4. Abgang 13. Mitgliederzahl am 31. Dez. 1924: 99

Zentral-Molkereigenossenschaft Grudziądz-Marusz Sp. z. z n. o.
Der Vorstand Temme. Nickel. (472

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva.		zł
Kassenbestand		11 256,43
Forderungen an Mitglieder		615,72
Warenbestand		6 984.07
Beteiligung b. d. Gen.-Bank		306,14
Barforderungen		976,52
Grundstück		—,02
Mobilien		713,21
Summe der Aktiva		20 852,11
Passiva.	zł	
Geschäftsguthaben der Genossen	680,22	
Reservefonds	590,27	
Schuld b. d. Gen.-Bank	4 769,43	
Sonstige Verpflichtungen	15 104.03	21 143.95
Mithin Verlust		291,84

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 48. Zugang 2. Abgang —. Mitgliederzahl am 31. Dez 1924: 50.

Mleczarnia Centralna Toruń Sp. z. z n. o.
Der Vorstand. Feblauer. Heise. (473

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva.		zł
Kassenbestand		3 044 31
Guthaben b. d. Gen.-Bank		980,63
Guthaben b. anderen Banken		2 200,—
Forderungen an Mitglieder		6 636 04
Warenbestand		3 508,90
Beteiligung b. d. Gen.-Bank		—,33
Grundstück		—,01
Mobilien		166,94
Gebäude		123,50
Maschinen		213,33
Summe der Aktiva		16 873,99
Passiva.	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	136,23	
Reservefonds	12,77	
Betriebsrücklage	83,96	
Einlagen in lfd. Rechnung	15 079,17	15 312,13
Mithin Gewinn		1 561,83

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 78. Zugang —. Abgang —. Mitgliederzahl am 31. Dez. 1924: 78.

Molkereigenossenschaft Królikowo-Nowe Sp. z o. e.
Der Vorstand. Engelage. Westphal. (474

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva.		zł
Kassenbestand		10 206,62
Forderungen in lfd. Rechnung		4 595,65
Bestand an Waren		2 106,—
Bestand an Material		181,—
Beteiligung bei der Gen.-Bank		1,—
Grundstücke		1,—
Mobilien		22,44
Maschinen		1,—
Summe der Aktiva		17 112,71
Passiva.	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	357,44	
Reservefonds	550,—	
Betriebsrücklagefonds	2 600,—	
Stiftungsfonds	13,06	
Kaution	3 000,—	
Schuld a. d Gen.-Bank	12,64	
Einlagen in lfd. Rechnung	9 530,—	16 063,14
Mithin Gewinn		1 049,57

Mitgliederzahl am 1 Januar 1924: 87 Zugang —. Abgang 2. Mitgliederzahl am 31. Dez. 1924: 85.

Dampfmolkerei Pruszcz Sp. z n. o.
Der Vorstand Heise. Kröscke. (476

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva:		zł
Kassenbestand		46,71
Guthaben bei der Gen.-Bank		42,08
Forderungen an Mitglieder		772,26
Hypotheken-Konto		—,01
Beteiligung bei der Gen.-Bank		—,15
Beteiligung bei anderen Unternehmen		—,01
Grundstücke		—,03
Mobilien		—,01
Summe der Aktiva		861,26
Passiva:	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	—,33	
Reservefonds	1,87	
Schuld a. d. Spar- und Darlehnsk.	2,50	4,70
Mithin Gewinn		856,56

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 58. Zugang —. Abgang 8. Mitgliederzahl am 31. Dez. 1924: 50.

Heimstättengenossenschaft Swarzędz Sp. z ogr. odp.

Der Vorstand: Naudhahn. Hampel (466

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva.		zł
Kassenbestand		63,01
Bestand an Waren		526,40
Bestand an Kohlen		528,—
Bestand an Verbrauchsgegenstände		11,60
Beteiligung b. d. Gen.-Bank		—,32
Beteiligung bei anderen Unternehmen		10,—
Summe der Aktiva		1 139,36
Passiva.	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	4,—	
Reservefonds	77,92	
Betriebsrücklage	—,02	
Schuld a. d. Gen.-Bank	19,37	101,31
Mithin Gewinn		1 038,05

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 69. Zugang —. Abgang 9. Mitgliederzahl am 31. Dez. 1924: 60.

Deutsche Molkereigenossenschaft Bronikzewice nowe Sp. z nieogr. odp.

Der Vorstand: Wessinghage. Böhmer. (469

Bilanz am 31. Dezember 1924.

Aktiva.		zł
Kassenbestand		425,99
Warenbestand		160,—
Materialbestand		240,—
Beteiligung b. d. Gen.-Bank		—,01
Grundstück		—,01
Mobilien		—,01
Summe der Aktiva		826,02
Passiva.	zł	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	120,66	
Reservefonds	150,01	
Schuld b. d. Gen.-Bank	506,77	
Rücklagefonds	—,02	
Kaution	—,01	777,47
Mithin Gewinn		48,55

Mitgliederzahl am 1. Januar 1924: 13. Zugang 6. Abgang —. Mitgliederzahl am 31. Dez. 1924: 19.

Molkereigenossenschaft Gerock Sp. z o. o.

Der Vorstand. Seehafer. Golnik. (471



Bekanntmachung.

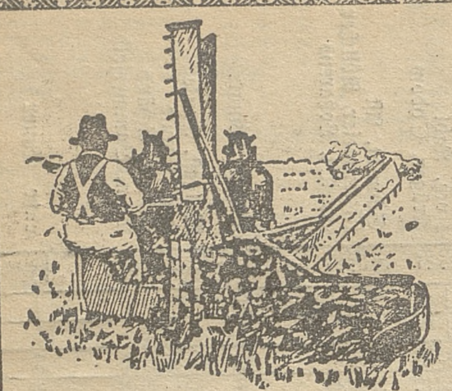
Am 16. 12. 1921 und 18. 2. 1922 hat unsere Generalversammlung die Auflösung unserer Genossenschaft beschlossen. Zu Liquidatoren sind die Herrn Otto Bartels, Max Brose, Adolf Wiediger, Friedrich Reinekirchen und Robert Diesler bestellt worden. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, sich bis zum 1. 9. 1925 zu melden.

Gonice, den 17. 7. 1925. (484

Raiffeisen'scher Spar- und Darlehnskassenverein
sp. z. z n. o. in Liquidation.
Die Liquidatoren: O. Bartels, M. Brose.

Gemäß Artikel 59, Absatz 2, des Reichsgesetzes betr. Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom 29. Oktober 1920 wird die Bilanz und Mitgliederbewegung vom 31. Dezember 1924 nachbenannter Genossenschaften hiermit veröffentlicht.

Name und Sitz der Spar- und Darlehnskassen	Kassenbestand zł gr	Bankguthaben zł gr	Forderungen an Mitglieder zł gr	Mobilien und Immobilien zł gr	Sonstige zł gr	Summe der Aktiva zł gr	Geschäftsguthaben zł gr	Reserven zł gr	Spar-Einlagen zł gr	Einlagen in laufender Rechnung zł gr	Bankschulden zł gr	Sonstige zł gr	Summe der Passiva zł gr	+ Gewinn — Verlust zł gr	Mitgliederbewegung: Zugang	Mitgliederbewegung: Abgang	Mitgliederbewegung: Stand am Ende des Jahres	Unterschriften gez.: gez.:
Dziewierzewo	24 12	— —	1702 81	58 50	1550 97	3336 40	292 21	7 69	338 56	1805 38	738 52	— —	3182 36	+ 154 04	—	—	61	Köhne, Schnittker
Górki Zagajne	1829 59	495 20	947 17	— —	41 16	3313 12	216 62	2 56	763 28	2216 29	— —	— —	3198 75	+ 114 37	—	—	45	Steuk, Felber
Kobylarnia	181 77	324 28	849 98	— —	29 02	1385 05	260 16	14 52	267 89	814 60	— —	— —	1357 17	+ 27 88	5	1	34	Teske, Jeschke
Krzycko nowe	556 92	— —	2531 10	— 07	6 31	3094 40	212 26	— —	7 —	— —	2000 42	689 13	2908 81	+ 185 59	5	—	45	Niemeier, Gertig
Łochowo	2 54	1955 69	677 85	234 —	— 84	2870 96	— 45	— 03	541 33	2333 08	— —	— —	2874 89	— 3 93	—	—	66	Beier, Lange
Łukowiec	259 83	107 66	53 86	— 01	— 16	421 52	275 64	— 25	262 05	12 51	— —	— —	550 45	— 128 93	—	—	32	Müller, Schultz
Margonin	142 78	— —	1382 43	— 01	621 25	2146 47	210 91	— 02	1276 73	65 96	552 57	— —	2106 19	+ 40 28	—	—	47	v. Gorski, Stern
Miłosławice	91 95	— —	1596 18	1 —	1327 60	3016 73	160 —	24 —	— 37	123 96	2549 51	— —	2857 84	+ 158 89	—	—	32	Besler, Bödeker
Mieleszyn	228 82	— —	11129 29	1 —	776 —	12135 11	25 03	2 —	2999 80	4466 32	4581 36	— —	12074 51	+ 60 60	1	—	70	Rühmkorff, Schöne
Paczkowo	— 40	4815 76	— —	— 01	— 15	4816 32	— 26	— 03	— 48	4871 13	— —	— —	4871 90	— 65 58	—	—	20	Bastian, Thormann
Parzew	87 98	— —	2019 24	— 02	1949 21	4056 45	— 13	— 02	1973 28	44 04	997 45	1000 —	4014 92	+ 41 53	—	—	—	Glade, Stork
Rosko	23 04	58 70	233 32	— —	— —	315 06	202 27	— —	— —	— —	— —	— —	202 27	+ 112 79	—	1	26	Schendel, Kaatz
Ruchocyn	264 25	— —	1799 98	1 —	2 —	2067 23	235 —	1 —	10 47	122 45	1633 30	— —	2002 22	+ 65 01	2	1	18	Nadolni, Gay
Rąbczyn	272 43	— —	526 83	12000 —	7007 36	19806 62	902 —	5 30	9955 37	3599 35	4032 75	5000 —	23494 77	— 3688 15	—	—	48	Ganz, Petrich
Sośnie	72 99	— —	719 —	1 —	— 26	793 25	45 —	— 04	1 05	2 12	744 75	— 01	792 97	+ — 28	—	—	202	Schubert, Gohla
Solec nowy	24 78	— —	209 27	— 01	47 42	281 48	20 10	1 09	1 85	16 30	230 18	— 03	269 55	+ 11 93	—	—	—	Wittke, Muster
Sośniczyn	249 83	— —	1258 30	— 01	— 32	1508 46	350 —	— 01	5 16	132 58	911 14	— —	1398 89	+ 109 57	1	1	35	Horn, Niemann
Szklarka myśl.	145 67	— —	50 81	416 —	2 —	614 48	36 88	416 37	40 79	— —	42 07	— —	536 11	+ 78 37	—	—	27	Schroda, Kądziała
Sipiory	41 55	13 95	419 30	— 01	125 33	600 14	285 86	— 68	265 69	— 14	46 31	— —	598 68	+ 1 46	1	21	67	Ziemke, Janke
Sienno	102 89	17 24	178 —	— 01	— 36	298 50	190 10	— 96	14 61	37 79	— —	— —	243 46	+ 55 04	—	—	—	Seehagel, Schmidt
Sędziwojewo	247 67	— —	5685 53	— 01	2 —	5935 21	5 —	1 —	3442 89	120 28	2220 69	— —	5789 86	+ 145 35	—	—	35	Paetz, Meyerrose
Szczepankowo	165 84	— —	61 01	1 —	3 —	230 85	— —	1 —	— 87	1 23	207 25	— —	210 35	+ 20 50	—	4	22	Bischoff sen., Ring
Stryzewo-Paczkowo	488 96	921 79	2150 63	— 01	— 07	3561 46	125 —	— 01	2646 29	781 19	— —	— —	3552 49	+ 8 97	9	1	80	Unkrig, Harlos
Stare-Demanczewo	— —	— —	504 95	— 01	— 11	505 07	51 —	— 30	172 —	13 —	154 29	64 73	455 32	+ 49 75	—	—	39	Koch, Kahl
Tarkowo	431 39	702 03	213 96	— 03	1 10	1348 51	172 —	— 72	1246 86	— —	— —	— —	1419 58	— 71 07	1	—	23	Krüger, Sydow
Trzebosz	48 95	10 04	117 96	— 01	— 01	176 97	26 —	— 35	93 90	8 64	— —	— —	128 89	+ 48 08	—	5	50	Schmidt, Ast
Wilkowya	152 97	2436 69	999 31	— 01	114 77	3703 75	230 55	— 03	2375 27	1060 89	— —	— —	3666 74	+ 37 01	—	—	55	Iskenmeier, Röltcher
Wilsza	134 80	6311 90	1447 84	— —	— —	7894 54	1 —	1 —	120 —	7663 74	— —	73 36	7859 10	+ 35 44	4	—	27	Speitel, Loharens
Więcbork, Spar- und Kreditg. gel. Landwirte	66 04	49 16	6017 27	— 01	6930 54	13063 02	22 31	18 —	595 52	4909 96	7902 10	6825 20	20273 09	— 7210 07	—	25	89	Bethke, Winarski
Wysoka	78 34	— —	1025 81	— 01	— —	1104 16	90 —	— —	— —	— —	873 43	— —	963 43	+ 140 73	—	4	17	Wolgast, Henke
Wydartowo	19 71	10 49	1 —	— 01	— 14	31 35	20 54	5 34	— —	1 57	— —	— —	27 45	+ 3 90	—	2	14	Hack, Krause
Złotowo	54 02	— —	2138 07	— 02	— 83	2192 94	20 10	3 09	1641 15	400 43	25 63	— —	2090 40	+ 102 54	18	—	41	Jahnke, Schäpp
Popielno	[illegible]13 06	— —	476 76	2 —	2 —	711 82	116 25	195 99	1 26	[illegible]	416 51	— —	743 96	— 32 14	—	—	13	Kelm, Sommerfeld
Betriebsgenossenschaft Molkereigenossenschaft Jablowo	— —	— —	— 01	— 02	— 08	— 11	— 01	— 01	— —	— 61	5 80	— 22	6 65	— 6 54	—	—	25	Lutze, Sauer



Original amerikanische Getreidemäher Massey-Harris

in neuester Ausführung. (415

Związkowa Centrala Maszyn

Tow. Akc.

Poznań, ul. Wjazdowa 9.

Schlesisches

Moorbad Ustron

an der Weichsel, in den Beskiden, 354 m ü. d. M. Angezeigt bei **Frauenleiden, Rheumatismus, Gicht, Arthritis deformans,** Ischias, Neuralgie, Exsudaten, Blutarmut u. a. Badearzt Dr. **E. Sniegon.** Eigene Moorlager. Modernes Kurhaus u. Kurhotel. Herrliche, gesunde Lage. Mässige Preise.

Geöffnet v. 15. Mai bis Ende September. In der Vor- u. Nachsaison Preisnachlass. (419

Auskünfte erteilt die **Badeverwaltung.**

Original-Friedrichswerther

Berg-Wintergerste

eingetragene D. L. G.-Hochzucht, hochertragreich, winterfest und widerstandsfähig gegen Krankheiten, hat als Vermehrungsstation für

Polen übernommen

und steht mit Muster und Preis von anerkannter Originalsaat zu Diensten.

Dominium Lipie (488

Post und Bahnstation Gniewkowo.

Für eine rd. 250 Mg. grosse Landwirtschaft wird selbständiger, mitarbeitender

Wirtschafter

(verheiratet, evangl.) für sofort oder 1. Oktober **gesucht.** Frau soll Milchwirtschaft und Geflügelzucht übernehmen.

Bewerbungen mit Ang. näh. Verhältn. evtl. Zeugnisse unter **Nr. 486** an die Expedition dieses Blattes.

W. Stock

Kulturtechnisches Büro

Tel. 105 **Krotoszyn** Tel. 105

Entwurf und Ausführung von Drainagen
Be- und Entwässerung von Wiesen
Anlage u. Schlämmen von Teichen
- - Moorkultivierung - -
- - Vermessungen - - (478

„Kujawien"-Kartoffelschnelldämpfer, Lupinen-Entbitterungsapparate,

vorzüglich bewährt,

empfiehlt in Größen von 1 bis 8 Ztr. Inhalt

H. RADTKE, Inowrocław 1

334] **Maschinenfabrik**

Telephon 6. **Poznańska 72/74.**



„PERINOL"



bedeutet

eine Epoche der rationellen Desinfektion für Haus und Hof,

das in keiner Landwirtschaft fehlen sollte, und das niemand mehr entbehren mag, der sich mit seiner Anwendung einmal vertraut gemacht hat. **Perinol** besitzt größte antibakterielle Wirksamkeit, unvergleichlich leichte Handhabung und ist für **Menschen und Tiere unschädlich. Eine 2% Lösung tötet schon in 1—2 Minuten alle Eitererreger.**

Perinol wird angewendet bei: Stalldesinfektion, Wundbehandlung, Geschwüre, **Räude, Mauke, Flechte, Grind, Huf- und Klauenentzündung,** Kronentritt, Strahlfäule, Hufkrebs, Flöhe, Läuse, Haarlinge, Zecken, Fliegen, **Bremsen,** Hundekrotlauf und **Hautstaupe,** Ohrenkatarrh der Hunde, Lungenkatarrh und Lungenentzündung der Hunde, Reinigungsbäder der Hunde, Hühnerdiphtherie, Kalkbeine der Hühner, Pflanzenschädlinge, Krankenzimmer, Wundbehandlung, **Fußschweiß, Kopfschuppen, Kopfläuse, Wanzen** usw.

1 Flasche von 500 Gramm zł 6.— } einschl. Verpackung franko Empfangsstation
2 „ „ „ „ „ 15.75 }
3 „ „ „ „ „ 23.— } per Nachnahme.

Umfangreiche Literatur in deutscher Sprache über **Perinol** und Verwendungsart, sowie über **Räudesalbe, Ratten- und Mäusevertilgungsmittel,** sowie Lockmittel für Füchse, Iltisse und Marder legen wir jeder Bestellung **gratis** bei. (477

Matador, Wytwornia Chem., Abt. 18, Bydgoszcz-Szretery, Promenada 12.

Infolge eines Unfalles verschied plötzlich mein langjähriger Beamter, der

Gutsverwalter von Obrowo

Herr Julius Sagert.

Ich betrauere in dem Dahingeschiedenen einen treuen, guten Menschen, einen tüchtigen Beamten, dem ich stets ein gutes Andenken bewahren werde.

Sigismund Graf Raczyński

auf Obrzycko.

(480

Ein plötzlicher Tod riß aus einem Leben von tatkräftigem Wirken unsern treuen Mitarbeiter,

den Gutsverwalter von Obrowo

Herrn

Julius Sagert.

Wahre Herzensgüte und treue Hilfsbereitschaft machten den Verschiedenen uns wert. Wir werden seiner stets in Liebe gedenken.

(479

Die Beamten des Majorats Obrzycko.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für die Schriftleitung: i. V. L. Dahlmann, für den Verlag u. Anzeigen: Luise Dahlmann, in Poznań, Wjazdowa 3.
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala", Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.